

Danziger Volksstimme

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Seitenspreis monatlich 3,20 G., wöchentlich 0,80 G. in Deutschland 2,70 Goldmark, durch die Post 3,20 G. monatlich für Sommerzeiten 6 Monate: Die 10. Seite 0,40 G. 2.00 G. in Deutschland 0,40 und 2,00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2945
Fernsprech-Anschluss bis 6 Uhr abends unter Samstagsnummer 2151. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 243 09. Annahme, Expedition und Druckerei 243 07.

Nr. 22

Dienstag, den 27. Januar 1931

22. Jahrgang

Der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit

Lohnabbau ist Unsinn

Wichtige Feststellungen eines englischen Wissenschaftlers / Beratungen im Internationalen Arbeitsamt

Der Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamtes wird sich auf seiner am Mittwoch in Genf beginnenden Tagung mit der Frage der Arbeitslosigkeit und ihrer Bekämpfung durch internationale Maßnahmen beschäftigen. Gestern ist der mit der Ausarbeitung eines Berichtes beauftragte Ausschuss, dem je 4 Vertreter der Regierungen, der Arbeitgeber- und der Arbeitnehmergruppe angehören, zusammengetreten, um zunächst ein längeres Exposé des Direktors des Internationalen Arbeitsamtes, Albert Thomas, entgegenzunehmen.

Thomas sprach über die Fragen, die speziell vom Internationalen Arbeitsamt untersucht werden: Organisation der Stellenvermittlung, Arbeitslosenversicherung, öffentliche Arbeiten, Herabsetzung der Arbeitszeit. Auch Fragen, die indirekt mit der Arbeitslosigkeit und den Maßnahmen zu ihrer Bekämpfung im Zusammenhang stehen, wie z. B. die der Getreidemärkte und der Kreditpolitik, wurden von dem Vortragenden erörtert. Die Beratungen, denen eine Reihe von Schriften über die verschiedenen Seiten des Arbeitslosenproblems zugrunde liegen, werden am Dienstag fortgesetzt.

Für die Arbeit der Sachverständigen liegt eine Denkschrift des Internationalen Arbeitsamtes vor, die sich mit den Beziehungen zwischen Lohn und Arbeitslosigkeit beschäftigt. Der Verfasser dieser Studie, der Oxford Professor Doole, vertritt die Auffassung,

daß sich die Forderung nach niedrigeren Löhnen aus einem schlecht verstandenen wirtschaftlichen Nationalismus ergebe, der darauf spekuliere, durch Herabsetzung der Produktionskosten ein Übergewicht über die Konkurrenz in anderen Ländern zu gewinnen. Diese Spekulation gehe fehl, da die Konkurrenz sich dann derselben Mittel bediene. Wenn die einzelnen Länder sich dahin verständigten, die Kaufkraft der Angestellten und Arbeiter zu erhöhen, statt untereinander in der Herabsetzung der Löhne zu wettern, und wenn man weiter die Bemühungen auf einen vernünftigen internationalen Warenmarkt richte, bestünde größere Hoffnung, der gegenwärtigen Schwierigkeiten Herr zu werden.

Diese Denkschrift verdient die größte Beachtung der Sachverständigen. Es wäre zu wünschen, daß ihre Erörterungen sich nach dieser Richtung hin bewegen möchten. Immer weitere Kreise im bürgerlichen Lager sehen ein, daß mit tiefer Lohnabbaupolitik an breiten Verbraucherkreisen der gesamten Wirtschaft der größte Teil jener Kräfte entzogen wird, die allein imstande sind, neue Antriebe für die Produktion zu entfesseln. Daß darüber hinaus die Zollmauern fallen müssen und einer vernünftigen Regelung des internationalen Warenverteilungsproblems zu weichen haben, ist ebenfalls die dringlichste Forderung der Zeit. Dessenungeachtet aber bleibt ebenso brennend auch die Notwendigkeit einer

Verkürzung der Arbeitszeit, die durch die weitgehende Nationalisierung erforderlich geworden ist.

Auch über die Beziehungen zwischen Nationalisierung und Arbeitslosigkeit liegt für die Arbeiten der Sachverständigen in Genf eine Denkschrift vor. Sie führt den Nachweis, daß die fortschreitende Mechanisierung im industriellen Arbeitsprozeß eine Zunahme der Arbeitslosigkeit im Gefolge habe. Im besonderen wird auf die Vereinigten Staaten und Deutschland hingewiesen, wo die Nationalisierungen am meisten fortgeschritten seien. Als charakteristisches Beispiel wird eine Mausefallenfabrik in Sachsen angeführt, die vor dem Kriege mit 46 Arbeitern 4000 Mausefallen herstellte, während heute dieselbe Fabrik nur 15 junge Mädchen beschäftigt, die

10 000 Stück herstellen. In einer Zuckerraffinerie sei es durch eine Erfindung möglich geworden, mit einem einzigen Arbeiter die frühere Arbeitsleistung von 20 Arbeitern zu erzielen.

Man wird natürlich von dem Ergebnis der Sachverständigenberatungen beim Internationalen Arbeitsamt keine Wunder erwarten dürfen. Dazu sind die Kräfte, die sich dort gegenüberstehen, in zu großem Gleichgewicht gehalten. Um so mehr aber ist es Aufgabe der Arbeiter und Angestellten in allen Ländern, sich der Abwälzung der Krisenfolgen auf ihre Schultern zu erwehren und zur Offenbarwerden zuzugreifen. Auch in Danzig wird ihr noch allerlei bedürftigen.

20 Millionen Arbeitslose in der Welt

11 Millionen allein in Europa

Das Internationale Arbeitsamt hat neue Ziffern über den Stand der Weltarbeitslosigkeit veröffentlicht. Die Zahl der Arbeitslosen in Europa wird auf 11 Millionen und in der ganzen Welt auf 20 Millionen geschätzt. In Europa ist die Arbeitslosenziffer ungefähr doppelt so hoch wie in der gleichen Zeit des vergangenen Jahres. Für Deutschland ist eine Zahl von 4 1/2 Millionen, für England von 2 1/2, für Italien von mehr als einer halben, für Polen von mehr als 200 000 angenommen, die Tschechoslowakei ist mit 160 000 und Japan mit rund 400 000 Arbeitslosen eingestuft.

Auf dem Wege zur Befriedung

Die indischen Führer in Freiheit

Riesige Menschenmassen jubelten am Gefängnistor - Optimismus in allen Lagern

Gandhi, sein Sekretär, Nehru, Frau Rajdu, Patel und die übrigen Führer des allindischen Kongresses sind am Montagvormittag aus dem Gefängnis entlassen worden. Die ganze Nacht zum Montag hindurch hatten riesige Menschenmassen vor den Gefängnistoren gewartet, um die in die Freiheit zurückkehrenden Führer zu begrüßen. In ganz Indien herrscht Jubel und Freude.

Gandhi saß, wie üblich, an seinem Spinnrad im Gefängnis zu Poona, als er die Nachricht von seiner Freilassung erhielt. Er nahm sie gelassen auf. Vergebens warteten später die Pressevertreter, um von dem Freigelassenen seine Meinung über die neue Lage und über die Ergebnisse der Londoner Konferenz zu hören. Der gleich einem Heiligen verehrte Führer der indischen Freiheitsbewegung wachte an jedem Montagvormittag einem früheren Gelübnis nach das Schweigen. Kein Wort kommt von seinen Lippen.

Am besten zeigt der

Börsenbericht

den Umschwung der Lage. Baumkollapsien z. B. stiegen am Montag teilweise um 20 Punkte. Es herrscht große Freude in allen Lagern, die in den Zeitungen und besonders auf den Straßen lauten Ausdruck finden. Vor dem Victoria-Bahnhof in Bombay harrten Zehntausende von Menschen in der Annahme, daß Gandhi hier eintreffen würde.

In Lahore hatte vor einiger Zeit ein Führer den Gefängnisdirektor erschossen. Am Montag wurde der Täter zum Tode verurteilt.



Mahatma Gandhi

In Rangpur (Bengal) griffen Moslems eine Hindu-prozession an. Polizei mußte eingreifen. In dem entstandenen Kampf wurde ein Mohammedaner getötet, 50 wurden verwundet und über 300 verhaftet. Zahlreiche Hindus und Polizisten wurden ebenfalls verwundet.

Macdonald gab eine Indien-Bilanz

Das englische Unterhaus erörterte am Montagnachmittag das Ergebnis der englisch-indischen Konferenz. Macdonald berichtete unter großem Beifall. Zum Schluß hat er die Parteien, die Regierung auf dem eingeschlagenen Wege weiterarbeiten zu lassen, damit der Name Englands unter den Völkern in Ehren bestehen könne.

Die Liberalen brachten ihre volle Anerkennung für die Tätigkeit der Arbeiterregierung in der indischen Frage zum Ausdruck. Die Konservativen führten eine sehr vorsichtige Sprache. Es war für die Debatte sehr bezeichnend, daß die konservative Partei nicht den Gewaltentäter Churchill vorwarf, sondern den sehr gemäßigten, in der Indienfrage mit der Arbeiterregierung übereinstimmenden Sir Samuel Hoare.

Zentrum und extreme Parteien

Auf dem Parteitag des westfälischen Zentrums in Dortmund erklärte der Führer der preussischen Zentrumsfraktion Dr. Heß, daß die preussische Fraktion in Übereinstimmung mit allen Parteinstanzen niemals in irgendeiner Form mit den extremistischen Parteien zusammenarbeiten werde. Insoweit käme eine Zusammenarbeit mit den Nationalsozialisten überhaupt nicht in Frage.

Ein neues Rechtskabinett in Frankreich

Die alte Lardieu-Mannschaft wieder dabei - Briand Außenminister

Nach langwierigen nächtlichen Verhandlungen ist es Senator Laval gelungen, heute am frühen Morgen das neue französische Kabinett unter Dach zu bringen. Die neue Regierung ist nach der unbedingten Weigerung der Radikalen zur Mitarbeit nichts anderes geworden als eine Neuaufgabe des reaktionären Kabinetts Lardieu.



Ministerpräsident Laval

Die Ministerliste umfaßt folgende Namen:

Ministerpräsident und Innenministerium Laval (Senator, Unabh.), Justizminister Gerard (Senator, Republik. Union), Außenminister Briand (Republikaner), Kriegsminister Maginot (Demokratische Alliance), Arbeitsminister Lardieu (Demokr. Alliance), Budgetminister Piétri (Linksrepublikaner). Die übrigen Minister gehören ebenfalls der radikalen Linken bzw. der rechtsstehenden Marin-Gruppe an.

Außer den Ministern umfaßt das Kabinett noch elf Unterstaatssekretäre. Die Personaländerungen, die Laval in der Ministermannschaft Lardieus vorgenommen hat, beschränken sich auf ein Minimum, und zwar nur soweit, wie sie durch den Erfolg der im Duffre-Bank-Scandal kompromittierten Minister und jener notwendig geworden sind, die es gewagt hatten, in das Kabinett Steg einzutreten. Selbst Painlevé lehnte die Mitarbeit an der neuen Regierung ab mit der Begründung, daß sie nach der Abgabe der Radikalen

zu weit nach rechts orientiert

sei. Um ein Paar wäre Franklin-Bouillon als Außenminister in das neue Kabinett eingezogen. Briand aber weigerte sich, sich mit diesem ewigen Ueberpatrioten an einen Tisch zu setzen.

Auch die große Informationspresse gibt in ihren ersten Kommentaren zu, daß es Laval nicht gelungen sei, die ersehnte Konzentration der bürgerlichen Parteien zu vollziehen.

Die Durchführung der Festbepoldetensteuer

Welche Gruppen sollen darunter fallen - Tadenscheinige Gründe gegen die Staffelung

In welcher Form wird die nunmehr vom Senat vorgelegene Festbepoldetensteuer zur Durchführung kommen? Diese Frage wird naturgemäß lebhaft diskutiert. Es ist sogar bereits das Gerücht kolportiert, daß daran gedacht werde, auch die mit Pensionsberechtigung versehenen städtischen und staatlichen Arbeiter als Festbepoldete zu betrachten und dementsprechend zur neuen Steuer heranzuziehen. Daß diese Arbeiter nicht unter den Begriff „Festbepoldete“ im Sinne der Beamten fallen, bedarf kaum einer näheren Darlegung. Es ist in dieser Beziehung beachtenswert, was die „Landeszeitung“ über die Anwendung der Festbepoldetensteuer veröffentlicht, zumal diese Auslassungen scheinbar von einem leitenden Steuerbeamten stammen. In diesen Auslassungen heißt es:

„Im eigentlichen Sinne können (für den Begriff „Festbepoldung“) nur die lebenslänglich und mit Ruhegehaltsberechtigung angestellten Beamten

an Frage. So eng aber wird man den Rahmen nicht ziehen können. Sinngemäß fallen auch die auf Kündigung oder auf Probe angestellten oder im Vorbereitungsdienst befindlichen Beamten darunter, da sie normalerweise in das unbedingt gesicherte Verhältnis, soweit davon überhaupt auch bei einer lebenslänglichen Anstellung gesprochen werden kann, hineinwachsen und für gewöhnlich nur aus Gründen, die in ihrer Person liegen, zurückbleiben. Auch die behördlichen Angestellten dürfen, ohne dem Gedanken Zwang anzutun, einbezogen werden, da sie in einem Arbeitsverhältnis stehen, das sich heute von dem eines Beamten nicht mehr wesentlich unterscheidet und das zudem zumeist ins Beamtenverhältnis mündet. Daß die Ruhestandsbeamten und Hinterbliebenen dazu gehören, ist ohne Frage. Ohne Bedenken sind dazu wohl auch die Beamten und Angehörigen der Körperschaften öffentlichen Rechts

(Handelskammer, Handwerkskammer, Bank von Danzig usw.) zu zählen. Auf der Grenze dürften die gemischtwirtschaftlichen Betriebe liegen, bei denen der Staat oder die Gemeinden überwiegend oder doch erheblich beteiligt sind (Straßenbahn, Tabakmonopol u. a.), wenn die wirtschaftlichen Betriebe überhaupt einbezogen werden.

Die Frage, ob die Festbepoldeten der Wirtschaft unter die Festbepoldeten fallen sollen, sei noch nicht entschieden. Die Ausdehnung auf sie sei gerechtfertigt, sofern der Gegenstand der Besteuerung, nämlich die Festbepoldung, vorliegt. Man wird diesen Tatbestand als nicht gegeben annehmen können bei den Arbeitern und unteren Angestellten der Wirtschaft, die sowohl in der Sicherheit ihrer Anstellung wie in der Gleichmäßigkeit ihrer Bezüge ungewöhnlich stark der Konjunktur und dem Wechsel von Angebot und Nachfrage unterliegen. Anders sei es bei den sogenannten

Privatbeamten,

wie Direktoren, Profuratoren, Abteilungsleitern usw. Ihre Stellung ist wohl nicht öffentlich-rechtlich, aber durch private Vereinbarungen faktisch gesichert. Sofern darin ein gradueller Unterschied bestehen sollte, ist dieser durch die verhältnismäßig höheren Bezüge mehr als ausgeglichen. Als Minimum, von dem ab die Festbepoldung als Existenzsicherung anzusehen ist, wird ein Einkommen von 8400 Gulden jährlich, die allgemeine Versicherungsgrenze, bezeichnet.

Zum Schluß wird in der Abhandlung auf

die Möglichkeit einer Staffelung

dieser Steuer eingegangen. Diese Staffelung kann nicht mit dem Einwand, sie verstoße gegen das Beamtenabkommen, als unzulässig abgelehnt werden. Darum sind die höheren Steuerjahrmänner auf einen anderen Ausweg verfallen. Sie erklären jetzt, daß nicht die Einkommenshöhe mit dieser Steuer erfaßt werden solle, sondern nur die Festbepoldung an sich. Das ist eine sehr lächerliche Argumentation. Gewiß läuft die Steuer zunächst auf die Erfassung der Festbepoldung hinaus, aber keine gesetzliche Bestimmung heißt einer Staffelung nach der Höhe dieser Festbepoldung entgegen. Sonst könnte man mit dem gleichen tadenscheinigen Argument eine Staffelung der Einkommensteuer für nicht zulässig erklären, weil sie ja in erster Linie nur das Einkommen an sich befreit. Aber wie dabei neben dem Einkommen, auch die Höhe desselben geschäftelt erfaßt wird, so ist auch bei

der Festbepoldung eine prozentual gestaffelte Besteuerung nicht nur notwendig, sondern auch möglich. Die höheren Beamten sollten es sich endlich abgewöhnen, die Dinge immer wieder unter dem Gesichtspunkt ihrer persönlichen Interessen zu behandeln.

Staffelantrag auch im Reich

Um eine soziale Kürzung der Beamtengehälter

Der Ausschuss für den Reichshaushalt befaßte sich am Montag mit einem sozialdemokratischen Initiativgesetzentwurf, nach dem der in der Notverordnung des Reichspräsidenten vom 1. Dezember vorgelegene starre Abzug von 6 Prozent bei allen Beamtengehältern durch eine nach sozialen Rücksichten vorgesehene Staffelung ersetzt werden soll. Abg. Dr. Völter (Soz.) begründete den Antrag, auf Grund dessen eine Kürzung der Gehälter in der Weise vorgenommen werden soll, daß die unteren Gruppen entlastet werden, wobei der finanzielle Ausfall gegenüber der Regelung der Notverordnung durch eine stärkere Heranziehung der höheren Gruppen ausgeglichen werden soll. Die Staffelung soll beginnen mit 4 Prozent für Gehälter bis zu 3000 Mark und steigen bis zu 10 Prozent für Gehälter über 8000 Mark.

Reichsfinanzminister Dietrich erklärte, daß man im Reichsfinanzministerium alle Varianten, auch die Staffelung,

Slawek droht

Neue Kampfanfrage an die Opposition?

Neuerungen über Breft-Litowski - Unterjuchung auch durch den Sejm abgelehnt

Im polnischen Sejm gab in der vergangenen Nacht der polnische Ministerpräsident Slawek zur Debatte über Breft-Litowski eine Erklärung ab, in der er ungefähr folgendes feststellte: Von jüdischen Ausschreitungen und Folterungen in Breft-Litowski habe er nichts festgestellt. Allerdings habe der Gehorsam der Gefangenen mit Gewalt erzwungen werden müssen. Auch sei ihre Isolierung unter Umgehung gewisser Vorschriften notwendig geworden, damit ihre Anhänger keinen Freiheitsverlust unternehmen könnten. Die Regierung wolle lieber scharf gegen die Führer der Opposition vorgehen, als daß wieder in den Städten Warschau mit Maschinengewehren geschossen werden müßte. Slawek wies die Opposition zum Schluß warnend auf die Prozesse hin, die gegen eine Reihe ihrer Führer jetzt durchgeführt werden würden. Gegen solche Anarchie werde die Regierung, wenn notwendig, mit aller Rücksichtslosigkeit und Strenge vorgehen.

Diese Drohung Slaweks bezieht sich allem Anschein nach vor allem auf die in den nächsten Tagen stattfindenden Prozesse gegen sozialistische Parteifunktionäre und ehemalige Abgeordnete wegen der angeblichen Vorbereitung eines Bombenattentates auf Marschall Pilsudski und wegen der Teilnahme an den berühmtesten Straßendemonstrationen im September vorigen Jahres in Warschau.

Der Antrag auf Unterjuchung der Vorgänge in Breft-Litowski wurde schließlich bei Morgenstunden von der Regierungsmehrheit niedergestimmt.

Im übrigen verlief die Debatte genau so wie im Ausschuss. Der Sprecher der Regierungspartei erklärte wiederum, daß sich bisher niemand von den Brefter Häftlingen „eigentlich“ beklagt habe. Der rechtsoppositionelle Redner, Professor Stronicki, schilderte darauf in erschütternden Farben die Leiden der Gefangenen in Breft an Hand eines zweitägigen „Beschäftigungsplanes“ eines einzigen Brefter Häftlings. Seine Ausführungen und Darstellungen der Leiden bezeugten bei den Regierungsabgeordneten nur Hohngelächter und zynische Zwischenrufen. In der weiteren Festrede wandte sich auch der Sozialist Niedziakowski sehr scharf gegen die Regierung.

Die Sejm-Sitzung dauerte bis heute 5 Uhr früh in ständiger Anwesenheit aller Regierungsmitglieder. Am gestrigen Vormittag wurde der Antrag über Breft-Litowski auch im Senat abgelehnt.

durchgeführt habe. Man sei aber immer geübt, weil die größte Zahl der Beamten in den unteren und mittleren Gruppen sich befindet. Bei der in der Notverordnung vorgesehenen Kürzung der Gehälter ergebe sich eine Ersparnis für das Reich von 69 Millionen, bei der Post von 62 Millionen, bei der Reichsbahn von 82 Millionen, zusammen also 207 Millionen. Die Durchführung des sozialdemokratischen Antrags würde eine Ersparnis bringen für das Reich von 57 Millionen, für die Post von 44,5 Millionen, für die Reichsbahn von 60 Millionen, im ganzen also 161,5 Millionen, das heißt gegen die Notverordnung um 45,5 Millionen weniger. Er bitte dringend, keine Beschlüsse zu fassen, die den Ertrag derartig beeinträchtigen. Die Angelegenheit sei zweckmäßig in einem unterauschuss weiter zu behandeln.

Nachdem die Vertreter der anderen Fraktionen teils zustimmend, teils, wie die Deutschnationalen und Nationalsozialisten, sich ablehnend geäußert hatten, wurde der Antrag, die Angelegenheit zur Weiterberatung an den ständigen Unterauschuss zu überweisen, angenommen.

Grundrätlich sind also im Reich gegen eine Staffelung keinerlei Einwände erhoben. Soweit das unzulängliche finanzielle Ergebnis für eine Ablehnung geltend gemacht wird, würde dieser Einwand durch eine höhere Staffelung zu beheben sein. Immerhin ist es beachtenswert, daß die Regierung im Reich - im Gegensatz zu Danzig - das Prinzip der Staffelung an sich nicht bekämpft.

Die Dresdener wollen Müll wählen

Der Wahlausschuss der Dresdener Stadtverordnetenversammlung beschloß am Montag, den früheren Reichsminister des Innern, Dr. Müll (Zentrumspartei) zur Wahl als Oberbürgermeister in Vorschlag zu bringen. Die Wahl soll am Donnerstag vor sich gehen. Die Reichsparteien

Auch der Ukraine-Antrag abgelehnt

Das Material der Opposition als Lügen bezeichnet

Der Breft-Litowski-Debatte voraus ging die Aussprache über die „Befriedungsaktion“ in der Ukraine. Großen Eindruck rief dabei die Rede des früheren Brefter Gefangenen und sozialistischen Abg. Dubois hervor, der sich in aller Schärfe für das mißhandelte ukrainische Volk einsetzte und vor allem die Regierungsabgeordneten anklagte, jedes Gefühl für menschliche Würde verloren zu haben, da jede von der Opposition angeführte Tatsache aus der Zeit der Soldatenherrschaft in Ostgalizien oder aus Breft-Litowski bei ihnen nur Hohngelächter und zynische Erwidrerungen hervorrufe.

Wenn die Billndli-Regierung tatsächlich, so erklärte der Redner, keine anderen Mittel habe, als militärische Strafexpeditionen, um einige Vandalen zu bestrafen, dann müsse eine solche schwache Regierung zurücktreten.

Polen habe kein Recht, für die Sabotageakte einiger Personen die gesamte ukrainische Bevölkerung Poleas durch afällige Methoden zu bestrafen. Die polnischen Sozialisten würden alle ihre Kräfte daransetzen, um die gesamten Ungeheuerlichkeiten der Befriedungsaktion in Ostgalizien aus Tageslicht zu bringen. Wenn Polen den Namen eines Kulturtautes zu tragen beabsichtige, dann dürfe es nicht dulden, daß derartige Fälle barbarischer Sammelstrafen für die Taten von Einzelpersonen Anwendung finden. Zum Schluß kündigte Dubois an, daß seine Fraktion ein Gesetz zur Schaffung der Selbstverwaltung für die ukrainische Vinderheit in Polen einbringen werde. Dem Standpunkt der Sozialisten schloß sich in einer Erklärung auch die vereinigte polnische Bauernfraktion an.

Innenminister Skladkowski behauptete, das Beweismaterial der Opposition sei zum größten Teil gefälscht, mußte jedoch zugeben, daß „einige“ Mißbräuche während der Befriedungsaktion dennoch vorgekommen seien. Die Schuldigen seien bereits bestraft. Auf die Anfrage eines Oppositionsabgeordneten konnte der Minister aber kein einziges konkretes Beispiel dafür anführen. Der Antrag der Ukrainer wurde von der Regierungsmehrheit abgelehnt.

Ein Kind begegnet dem Deszinskampf

Von G. Ulrich

Ich sah das kleine Mädchen zuerst auf dem runden Tisch, der in der Mitte des Zoologischen Gartens liegt. Da saßen die Erzieherinnen auf den Bänken und drei Kinder hielten beieinander und mußten nicht recht, welches neue Spiel sie nun beginnen sollten. Bis das kleine Mädchen sagte: „Paul und ich spielen, daß wir verheiratet sind, und du kommst von einer Reise und wir holen dich ab, — und dort bei den Fischottern in der Bahnhofs...“

Und die Kinder stiegen zum „Bahnhof“, die Fräulein blühten glücklich von der Handarbeit auf, und ich ging weiter gegen den Teich der Hammingos.

Aber vielleicht war der Abend zu kühl: der Teich war leer, und ich mußte in das gebeizte Haus treten und stand dort lange Zeit vor den roten, blumenartigen Vögeln, die anzuhören, als hätte ein Glasbläser in Karan sie erjunden.

Im selben Mann sind tropische Schlangen untergebracht; da es aber sehr schwer ist, gegen Schlangen gerecht zu sein, wenn man von Hammingos kommt, wollte ich rasch an ihnen vorbeigehen, als mir irgend etwas Weißes, Bewegliches in einem Schlangenfänger anfiel.

Eine Maus! Eine nette, kleine, weiße Maus!

Lebendes Futter für die schwarze Schlange, die in der Käfige um einen Ast gekauert ist.

Die kleine weiße Maus läuft vorne an der Glascheibe hin und her, das schwarze Ungeheuer, — ich kann mir plötzlich vorstellen, wie groß für die kleine Maus die Schlange ist! — das schwarze Ungeheuer beobachtet sie überaus nicht, aber ich fühle, daß es jede Bewegung der Maus verfolgt, und ich fühle auch, daß die kleine Maus das weiß.

„Es ist noch zu früh“, denke ich, „aber wenn es dunkel wird, fängt es irgendwo in der Finsternis an zu lauern...“ Da sehen Sie, Fräulein! höre ich rufen und erlaube die Stimme des kleinen Mädchens. Es freut sich über die Hammingos, und über die Kranke und über die Reiter; plötzlich aber nickt es die weiße Maus: Schauen Sie, Fräulein, die herzigste, süße Maus! Was macht die da allein? Das Kind hat alle die regungslose Schlange zwischen den Ärgern noch nicht bemerkt. Wenn doch jetzt das Fräulein nur gleich...

Aber das Fräulein tritt heran, nimmt eine überlegene Miene an, klappt an das Glas: Die Maus, mein Kind, gehört für die Schlange da als — „Mein Fräulein“, rufe ich, „meine Fräulein, — können Sie mir vielleicht sagen, — ob das dort ein Reiter ist oder ein Schwärmer?“

Das Fräulein starrt mich einen Augenblick an; leitmärts schauend, sehe ich das Kind, das mit aufgerissenen Augen vor dem Schlangenfänger, etwas Weißes und irrsinnig an der Scheibe hin und her und rückwärts beginnt etwas Dunkles sich zu bewegen. Dann packt das Fräulein das Kind an der Hand und zieht es empört mit sich fort. „So eine Zudringlichkeit!“ höre ich noch sagen und dann entwidmet ein trampelhaft zurückgewandtes, grauenerregtes Kinderantlitz.

Da ich in den Garten hinausstreife, fällt mir ein: Das Gesicht des kleinen Mädchens war so weiß wie die kleine weiße Maus, und ich ärgere mich über den dummen Vergleich.

In der Straßensbahn habe ich das kleine Mädchen noch einmal gesehen: Es sah dümm neben dem Fräulein, es war plötzlich gealtert und seine Hände waren sonderbar wohl wie die Hände eines Mannes, der sehr leidet oder der aus einer Demutlosigkeit erwacht.

Das kleine Mädchen folgte ihnen mit mißtrauischen bösen Augen. Es deutete sich vor und zog die Lippen etwas von den Zähnen zurück. Und plötzlich wurde es brennendrot und gleich darauf rotweiß, warf sich mit einem kleinen Senfzer zurück und begann regungslos und lautlos zu weinen.

„Ich werde der Mama erzählen, wie du dich benimmst“, sagte das Fräulein, ich aber dachte: „Ja, — ja gehört du nun also zu den Großen“, — die kleine, weiße Maus hat dich von der Seite der Kinder vertrieben. Die lange wird es nun dauern, und wie oft wirst du weinen und dich schämen müssen, bis du endlich wieder heiter-lächelnd wirst sagen können: „Paul und ich spielen, daß wir verheiratet sind!“

Engländer der Berliner Bühnenwelt. Sie ausschließlich wird das Theater Regimentschefe Oberster auch in diesem Winter unter Leitung von Wilhelm Jannasch eine Konzertreise nach England unternehmen. In die Londoner Konzerte werden sich auf Einladung einiger englischer Kunstliebhaber Konzerte in Birmingham, Liverpool, Newcastle, Glasgow, Dundee und Edinburgh anschließen.

Schiffahrt nach Ostpreußen. Im Alter von 31 Jahren hat in ihrem Heimatort in der Nähe von Rastenburg der junge Heinrich Jannasch, Frau Gertrud, an den Folgen einer Hungerkrankheit, die durch eine Hungerkrankheit, konnte bis zum 15. Lebensjahre mehr oder weniger überleben und benutzte sich bei landwirtschaftlichen Arbeiten auf dem Hof ihrer Eltern. Durch eine Verletzung, die sie auf ein langes Krankenlager brachte, mußte sie sich von der Feldarbeit zurückziehen und lernte lesen und schreiben. Durch einen Unfall kam ein Knieleiden zustande, der sich vorübergehend in ihrem Heimatort erholte, ein Jahr mit ihrem Göttern und Erpfungen, aus dem der Jünger die literarische Begabung des Vaters ererbte. Sie hinterläßt eine Reihe von Romanen und Erzählungen, die durch ihre hohe deutsche Sprache und ihre Gedankenfülle auffallen.

Ein Viertel aller Rundfunkteilnehmer sind Arbeiter

Die Verteilung auf die Berufs- und Erwerbsgruppen

Nach den neuesten Erhebungen der deutschen Reichspost über die Verteilung der Rundfunkteilnehmer auf Berufs- und Erwerbsgruppen entfallen: Auf Betriebe und selbständige Erwerbstätige 30 von Hundert der Teilnehmer, auf Beamte, Militärapersonen und Lehrer 13,5 von Hundert, auf Angestellte 22 von Hundert, auf Arbeiter 25,6 von Hundert; ohne Berufs- oder Erwerbsangaben waren 8,9 von Hundert. Nicht erfaßt von diesen Ermittlungen sind die Teilnehmer Bayerns.

Er sucht das „goldene Kalb“

Der bekannte englische Archäologe Sir Henders Petrie, dem die Kulturwelt bereits viele wertvolle Ausgrabungen verdankt, bereitet zur Zeit eine neue wissenschaftliche Expedition vor. Als Arbeitsgebiet hat der Gelehrte dieses Mal Palästina erlesen, da er in Tell el Ajjul, in der Nähe von Gaza, ein günstiges Ausgrabungsgebiet vermutet. Der arabische Name bedeutet auf Deutsch soviel wie „Hügel des Kalbes“. Da auch die arabische Sage davon erzählt, daß an diesem Orte einst das Stornbild eines Kalbes zu finden gewesen sei, hofft Petrie hier Funde zu machen, die über das biblische „Goldene Kalb“ Aufschluß geben könnten, zumindestens aber auf die Reste größerer Tempelbauten zu stoßen.

Bruders „Elisabeth von England“ in Frankreich. Ferdinand Bruders Schauspiel „Elisabeth von England“, das bereits von Kapuzyn ins Französische übertragen wurde, gelangt im Laufe der nächsten Zeit in einem Pariser Theater zur französischen Aufführung.

Unbekannte Gedichte Gottfried Kellers. Zur Weiterführung einer Gesamtansgabe der Werke Gottfried Kellers, die während einiger Jahre eine Unterredung erfahren hatte, ist durch den Züricher Kantonsrat eine Subvention bewilligt worden, die das Weiterarbeiten der Werke nennenswert fördert. Unter den Bänden, die im Laufe des Jahres 1931 herauskommen werden, befindet sich ein Werk mit unbekanntem Gedichten Gottfried Kellers.

Italienischer Literaturpreis. Der italienische Bagutta-Literaturpreis ist dem Schriftsteller Gino Rocca für seinen Roman „Gli ultimi jaranno i primi“ (Die Letzten werden die Ersten sein) zuerkannt worden.

Deutsche Kunstwerke in Italien. Auf der 17. Internationalen Kunstausstellung in Venedig wurden aus der deutschen Abteilung ein Landschaftsbild von Karl Höyer für die Nationalgalerie in Rom und ein Stillleben von George Grosz für die Moderne Galerie in Venedig angekauft. Der König von Italien kaufte eine Zeichnung von Gullonippon, die gleichfalls in der Galerie von Venedig zur Verfügung finden wird.

Die Nazis sollen Engel sein

Heke gegen die Arbeiterschaft

Die Schlägerei am Sonntag - Was sich die „Neuesten Nachrichten“ leisten

Wir berichteten gestern über eine Schlägerei am Vorstädtischen Graben, bei der ein Hakenkreuzler durch Messerschmitten verletzt wurde. Während bei Ueberfällen von Nazi-Borden auf einzelne Arbeiter die bürgerliche Presse schweigt, fühlten sich gestern die „Neuesten Nachrichten“ bemüht, aus der Schlägerei am Sonntag eine Staatsaktion zu machen. Sie verschmähen es dabei nicht,

zu den gemeinsten Entstellungen

ihre Asfucht zu nehmen.

Unter der Ueberschrift: „Wieder ein Nationalsozialist überfallen“ wagt es die „Danziger Neuesten Nachrichten“, in der unerschämtesten Weise gegen Sozialdemokratie und Kommunisten zu hetzen. Die Nazis sind nach diesem Bericht die reinsten Engel, die Sozialdemokraten und Kommunisten aber Verbrecher. Nachdem in aller Ausführlichkeit mit der Phantasie hysterischer Jungfrauen der Vorfall geschildert wird, erlauben sich die „Danziger Neuesten Nachrichten“ folgende Bemerkung:

„Als Grund ihrer Tat geben sie (die Festgenommenen) lediglich politische Motive an. Zwei von ihnen erklärten, kommunistisch, während die beiden anderen, sozialdemokratisch gewählt haben. Alle vier wolkten aber nicht Mitglied dieser Parteien sein. Bezeichnend ist ihre Aeußerung:

„Wir können einen Nazi nicht als Menschen anerkennen.“

Diese Aeußerung bezeugt, wie vergiftet gegenwärtig die politische Atmosphäre ist und zu welchen verfliegenden Ansichten es die kommunistische Heke bringen kann. Bezeichnenderweise sind bisher immer nur ellberfälle auf Nationalsozialisten festgestellt worden. Schutz- und Kriminalpolizei hatten bisher noch keinen einzigen Fall zu bearbeiten, bei dem ein Kommunist überfallen oder verletzt worden wäre. Es steht aber zu befürchten, daß auch die Gegenseite zur Gegenwehr übergeht, wenn diese systematische Verfolgung einzelner Nationalsozialisten von den Kommunisten fortgesetzt wird.“

Das ist eine Höchstleistung der Verlogenheit. Ob die vier Beteiligten sozialdemokratisch und kommunistisch gewählt haben, kann leider nicht untersucht werden. Es ist auch unwesentlich, festgestellt muß aber werden, daß keiner der Festgenommenen der Sozialdemokratischen Partei angehört.

Der Versuch der „Neuesten Nachrichten“, die Behauptung in die Welt zu setzen, daß, beziehungsweise, bisher immer nur Ueberfälle auf Nationalsozialisten festgestellt worden sind, mißlingt schon deshalb, weil die „Neuesten“ selbst vor wenigen Monaten - nämlich im Wahlkampf - folgende Mahnung an die Nazis richten zu müssen glaubte:

„Es ist schwer zu glauben, daß diese rohe Art, Politik zu treiben, das richtige Mittel sein wird, unsere Verhältnisse auf einen besseren Weg zu bringen. Dazu braucht man Köpfe und Ideen, nicht aber Knüttel und Robei.“

Die „Danziger Neuesten Nachrichten“ scheinen dem Gedächtnis und der Intelligenz ihrer Leser nicht zuzutrauen, daß man diese Darlegungen, die in einem langen Artikel unter der Ueberschrift „Politik mit Kränken“ erschienen, noch im Kopf hat. Aber abgesehen von diesem eklatanten Widerspruch in den eigenen Spalten, weiß natürlich die Deffenlichkeit, daß die Behauptungen des Fuchsborgans aus den Fingern geflogen sind.

Wann sind Nazis überfallen worden?

Außer der Schlägerei am Vorstädtischen Graben wird überhaupt kein Fall bekannt sein. Dagegen ist es sehr leicht, eine lange Liste von Ueberfällen der Nazi-Borden auf Arbeiter zusammenzustellen. Wir beschränken uns hier nur auf den Monat Januar, einen Monat, in dem die Robeitstaken der Hakenkreuz-Knüttelgardien nicht einmal besonders häufig waren:

Am Sonntag, dem 4. Januar, verprügelten 15 (fünfzehn) Nazi-Lümmels drei junge Arbeiter und drangen sogar in eine Wohnung in der Hundeaasse ein, wohin sich die jungen Leute geflüchtet hatten.

Am Donnerstaa, dem 15. Januar, überfielen einige Nazis zwei junge Menschen am Auhor.

Am Freitag, dem 16. Januar, wurde ein Mitglied der Arbeiterjugend an der Mühlkannnbrücke angerempelt, von vier SA-Geuten in den Hausflur des Hauses Mühlkannengasse 33/34 getragen und mit Fußtritten und Stockhieben blutig geschlagen.

Am Sonntag, dem 18. Januar, mißhandelten Nazis in Bremen eine Frau, eine andere Frau wurde beschimpft, 12 Mann drangen in die Wohnung eines sozialdemokratischen Funktionärs ein.

Am Sonntag, dem 18. Januar, wurde ein Mitglied der Arbeiterjugend von dem Nazi-Sanktärer Forster blutig geschlagen.

Am Sonntag, dem 18. Januar, wurden bei dem Umanz der Nazis ein 14jähriger Junge und ein 21jähriger junger Mensch in grausamster Weise mit Knütteln niedergeschlagen.

Am Mittwoch, dem 21. Januar, wurde in Laental die wertvolle Bevölkerung mit Revolvern bedroht.

Das ist „nichts“? Die „Danziger Neuesten Nachrichten“ haben allerdings diese Vorfälle ihren Lesern nicht mitgeteilt. Deshalb sind sie aber doch passiert - und die Polizei weiß davon. Wenn Arbeiter jetzt einmal zupacken, wenn sich ein Kummel in der Uniform zeigt, die zum Symbol für die Vergewaltigung der Arbeiterschaft geworden ist, dann liegt das nicht an der „ausgebehten“ Arbeiterschaft, sondern an den Provokationen der von der „Neuesten Nachrichten“ beschützten Nazi-Borden. Die unverschämten Entstellungen der „Neuesten Nachrichten“ werden diesen Tatbestand nicht verschleiern können. Die Schuld an den Schlägereien tragen die Nazis und die bürgerliche Presse, die sich nicht entschließt, die Atmosphäre zu klären aus der die Gewalttaten gegen die organisierte Arbeiterschaft entstehen.

Feuerwehrtagung in Odra. Der Vorstand des Westpreussischen Feuerwehrbundes, dem auch die Wehren im Freistaat angeschlossen sind, hielt dieser Tage in der „Odbahn“ in Odra eine Sitzung ab. Gastgebender Verein war die neue Freiwillige Feuerwehr Odra, die als jüngstes Mitglied des Verbandes herzlich willkommen geheißen wurde. Die Tagung beschäftigte sich ausschließlich mit sachlichen Fragen, u. a.

mit Feuerunfällen, Polizeiverordnungen über das Feuerlöschwesen, Unfallverhütungsvorschriften, Vorfahrtsrecht der Feuerwehren, Selbstentzündungen, Abwehrmaßnahmen im Brandfälle, Leuchtgasexplosionen, und der Feuerficherheit in Lichtspieltheatern. - Mit der Tagung verbunden war eine Besichtigung der Odraer Feuerlöscheinrichtungen.

Der Rücktritt Strasburgers?

Gerüchte über einen Wechsel in der polnischen Vertretung

Vor einiger Zeit brachte ein Warschauer Blatt die Nachricht, daß der polnische diplomatische Vertreter in Danzig, Minister Strasburger, von seinem Posten zurücktrete. Als sein Nachfolger wurde der jetzige Chef des Zivilkabinetts des Staatspräsidenten, Lisiewicz, genannt.

Da die Nachricht in anderen polnischen Blättern nicht wiedergegeben wurde, haben wir erst eingehende Informationen eingeholt und erfahren, daß man tatsächlich mit einem Wechsel in der polnischen diplomatischen Vertretung in Danzig rechnet. Hehnlische Gerüchte waren schon mehrfach aufgetaucht, doch blieben sie bisher unbefätigt. Die Kandidatur Lisiewicz's wird aber jetzt in politischen Kreisen durchaus ernst genommen, besonders, da Minister Strasburger schon außerordentlich lange den Posten in Danzig inne hat.

Mit Volldampf

will man euch jetzt ausbeuten! Der Ziehm-Senat und sein Nazi-Anhang haben einen Raubzug auf die Taschen des Volkes eröffnet. Alle Lasten bürden sie euch auf!

Werktätige! Erwerbslose! Sozialrentner!

Mietssteigerung, Steuererhöhungen für die breiten Massen, Unterstützungsabbau, das hat euch der Nazi-Sieg beschert! Und das ist erst ein Anfang! Darum setzt euch zur Wehr! Bildet die starke Abwehrfront!

Erscheint alle am Donnerstag, dem 29. Januar, abends 7 1/2 Uhr, im Schützenhaus, zur

Kampf-Kundgebung

der Sozialdemokratie. Es sprechen die Abgeordneten Johannes Mau, Walter Joseph, Gertrud Müller.

Es gilt euern Kampfwillen zu zeigen. Deshalb darf niemand fehlen!

Was die Untersuchung des Gdinger Unglücks ergab

Lokomotivführer Zielinski schwer belastet - Ein fünftes Todesopfer

In der Anstalt der Barmherzigen Schwestern in Gdingen ist nunmehr auch der Eisenbahner Labuda seinen schweren Verletzungen erlegen, die er bei dem letzten großen Eisenbahnunfall in Gdingen erlitten hatte. Für die übrigen Verletzten besteht keine Befürchtung mehr. Der Eisenbahner Potulny, dessen Verletzungen ursprünglich auch als lebensgefährlich bezeichnet wurden, fühlt sich zur Zeit wesentlich besser, so daß er sogar zeitweise das Bett verläßt.

Die Untersuchung in der Sache des Gdinger Eisenbahnunfalles wird mit größter Genauigkeit fortgeführt. Zur Zeit wird noch ein Lokotermi an der Unfallstelle abgehalten. Die Untersuchung selbst wird voraussichtlich noch etwa 14 Tage dauern.

Auf Grund der bisherigen Erhebungen wird der Lokomotivführer Zielinski weiterhin schwer belastet. Seine Schuld scheint so gut wie erwiesen.

Ueber die näheren Umstände,

unter denen sich der Unfall ereignet hat, wird mitgeteilt, daß in den vorhergehenden Monaten täglich zwischen Gdingen und Danzig um 7.05 Uhr morgens ein Triebwagen verkehrte, der für Schüler bestimmt war. Der Triebwagen wies jedoch Störungen auf, so daß man ihn durch einen gewöhnlichen Eisenbahnzug ersetzte, der sich aus drei Wagen und Lokomotive zusammensetzte. Diese Wagen und die Lokomotive werden täglich von Danzig nach Gdingen geschafft, wo der Zug etwa um 2 Uhr nachts eintraf. Nur ein einziges Mal geschah es, daß die Wagen bereits in der Nacht,

die Lokomotive erst am Morgen zur Stelle

und an den Eisenbahnzug Nr. 127 geloppelt war, der in Gdingen von 6.20 Uhr bis 6.30 Uhr Aufenthalt hat.

Damals wurde die Lokomotive jedoch erst nach dem Passieren des aus Neufahrt kommenden Arbeiterzuges umrangiert, der um 6.26 Uhr eintrifft. Am Unfalltag lagen die Dinge eben so. Die Wagen des Schülerzuges waren in der Nacht, die Lokomotive jedoch erst mit dem Lokomotivführer Zielinski mit dem Zuge 127 gekommen. Nach den geltenden Bestimmungen muß die Lokomotive sofort abgeloppelt werden. Das Rangieren darf jedoch

erst nach besonderem Auftrag des Fahrdienstleiters

erfolgen. Der Lokomotivführer hat sich jedoch an keine dieser Bestimmungen gehalten, sondern war, ehe der Fahrdienstleiter den Auftrag erteilen konnte, bereits auf das Gleis des Neufahrters gezogen, worauf das Unglück eintrat.

Belastend ist für Zielinski noch der Umstand, daß er den Gdinger Bahnhof genau kennt. Er behauptet nun, daß der Dampf der Lokomotive ihm die Sicht zur Reiche genommen hätte, die umgelegt gewesen wäre. Bekanntlich befindet er sich in Untersuchungshaft. Er wird sich wegen Fahrlässigkeit mit Todesfolge und Körperverletzung zu verantworten haben, die mit einer Gefängnisstrafe bis zu fünf Jahren geahndet wird.

Zur Feier von Mozarts 175. Geburtstag gibt es im Stadttheater in Neuankündigung „Die Hochzeit des Figaro“. Mitwirkende in den Hauptpartien die Damen Kauffmann, Kirbach, Küper, Kempendahl, Behner, Zöllner. Diese Vorsänger, Straube, Kempendahl, Behner, Zöllner. Diese Vorsänger

Einbruch in die Konsum- und Spargenossenschaft

Zweimal von Einbrechern heimgejacht

Die Filiale der Konsum- und Spargenossenschaft in Siedlich, Gr. Kolbe 59, ist im Verlauf der letzten drei Wochen zweimal von Einbrechern heimgejacht worden. Das erste Mal drangen die Diebe in der Nacht zum 8. Januar 1931 durch zwei kleine Kioffentüren in die Geschäftsräume der Genossenschaft ein und entwendeten Waren, wie Zigaretten, Zigarren, Spirituosen und Schokoladen im Werte von zirka 380 Gulden. Daraufhin hat die Leitung der Genossenschaft die kleinen Fenster von innen mit einem Bandelengitter versehen lassen. Aber auch diese Sicherung war kein ausreichender Schutz vor den Einbrechern, denn sie drangen in der Nacht zum 23. erneut, und zwar auf dieselbe Weise in die Lagerräume der Genossenschaft ein, indem sie vorher die Scheiben der Kioffentüren einschlugen und die in die Fensterrahmen eingelassenen Bandelengitter auswühlten. Dieses Mal stahlen die Einbrecher Waren im Werte von zirka 430 Gulden.

Die Konsum- und Spargenossenschaft hat, wie aus einer Bekanntmachung der „Volksstimme“ hervorgeht, demjenigen, der den oder die Täter nachweist, eine Belohnung von 500 Gulden zugesichert. Wer Angaben zu dem Angelegenheit machen kann, wird gebeten, sich an die Sondergruppe für Einbruchsdiebstahl im Polizeipräsidium, Zimmer 36/37, oder an die geschädigte Genossenschaft zu wenden. Vertrauliche Behandlung wird auf Wunsch zugesichert.

Mundfunkvortrag über Polizeifragen. Am Sonnabend, dem 31. Januar, hält der Allgemeine Danziger Polizeibeamtenverband seinen Verbandsstag ab. Im Rahmen dieses Verbandsstages hält das Vorstandsmitglied des Allgemeinen Preussischen Polizeibeamtenverbandes Gaert (Berlin) durch den Danziger Sender einen Vortrag über Wohlfahrtspflege, soziale Fürsorge und Polizei.

Stellung beginnt ausnahmsweise bereits um 19 1/2 Uhr. - Donnerstaa „Viktoria und ihre Hujar“, Operette; Freitag (zum letzten Male) „Der Strom“, Drama von Max Halbe.

Kalinowski und Syn in Danzig unauffindbar?

Gdingen oder Danzig Sitz der Firma?

Bei dem Brückenbau auf Neugarten ragte hoch in die Luft das Firmenchild der Baufirma Kalinowski & Syn, die schon längere Zeit in Danzig ansässig ist. Die Wohnung ist nach dem Adreßbuch und dem Telefonbuch auf Langgarte n 79. St. wohnt mit seiner Familie auch heute noch dort. Er hat es aber für nützlich gefunden, seine Firma nach Gdingen zu verlegen und für sich persönlich auch dort eine zweite Wohnung zu beziehen, ohne die Danziger aufzugeben.

Mit manchen Behörden in Danzig verkehrt er nicht gern, so mit dem Verordnungsamt, Steueramt usw. Das Verordnungsamt hat ihm einen kriegsbeschädigten Bauarbeiter zugewiesen. Der Beschluß mußte ihm zugestellt werden. Für Kalinowski war dies ein Anlaß, sich und seine Firma, trotz des großen Schilbes unsichtbar zu machen. In seiner Wohnung wurde ihm der Beschluß zugestellt. Seine Tochter nahm den Beschluß ab und gab ihn dem anwesenden Vater; der sich nun schnell aus dem Hause entfernte. Der Zusteller fand ihn sogleich auf der Straße an der Straßenbahn und sprach ihn an. Er verriet auf seine Firma in Gdingen, wollte also unsichtbar bleiben.

Der kriegsbeschädigte klagte nun beim Arbeitsgericht auf Bezahlung seines Lohnes. Kalinowski erzählte nun dem Arbeitsgericht, daß er nicht in Danzig, sondern in Gdingen wohne und seiner Firma der Beschluß nicht richtig zugestellt wurde. Die Polizei bestätigte, daß er sich nach Gdingen abgemeldet hat. Nach den Akten wohnt er in Gdingen und das genügt der Polizei. Diese Auskunft der Polizei genügt auch dem Arbeitsgericht, und in seinem Urteil steht geschrieben, daß Herr Kalinowski und seine Firma in Gdingen beheimatet sind und ihm somit der Beschluß, trotz der Zustellung in Danzig nicht zugestellt worden ist, er also beim besten Willen nicht in der Lage war, den kriegsbeschädigten zu beschäftigen. Der kriegsbeschädigte war im Baugewerksbund organisiert und legte Berufung ein.

Beim Landesarbeitsgericht war man genauer in der Feststellung und man entdeckte, daß Herr Kalinowski nach wie vor, auch heute noch, in Danzig wohnt und hier sogar Bauten ausführt. Die Zustellung war möglich an ihn persönlich, oder an den Arbeitsführer seiner hiesigen Baustelle. In seiner Wohnungstät befindet sich auch der Anschlag, daß Bauarbeiter an seinen Arbeitsstellen in Danzig angenommen werden. Der Bauführer hatte aber dem kriegsbeschädigten erklärt, daß er nicht beschäftigt sein wolle. Der Sachverhalt war also genügend geklärt. Das Gericht verurteilte Kalinowski und Syn zur Bezahlung des rückständigen Lohnes von 250 Gulden. Der Beschluß wurde als gestellt angesehen.

Programm am Mittwoch

8.30-7: Frühstunde. Leitung: Sportlehrer Paul Sohn. ... 10.15: Schulfunkstunde. Vor 100 Jahren, Dorfleben und Bauen bei der Aufstellung der Dorfvereine des Dorfes Weichleben.

Columbische Hafenstadt in Flammen

Riesenbrand in Guayaquil - 5 Millionen Dollar Schaden

Nach einer Meldung der El Comercio Kabel Company hat eine gewaltige Feuerbrunst das Geschäftsviertel der an der Pazifischen Küste gelegenen Hafenstadt Guayaquil in Ecuador zerstört.

Der Brand brach frühmorgens aus und breitete sich mit großer Geschwindigkeit in der am Hafen gelegenen Hauptgeschäftstraße aus.

Durchs Fenster erschossen

Den Vater getötet?

In dem Dorfe Gony, am Schwieloch-See, bei Frankfurt a. O., wurde der pensionierte Eisenbahnbeamte Gottfried Hebler in seinem Hause erschossen aufgefunden.

Der Entdecker einer neuen Lichtquelle

Professor Dr. Polansky vom Kaiser-Wilhelm-Institut für physikalische Chemie hat ein neues Verfahren erfunden, um Licht auf chemischem Wege zu erzeugen.

Weil er heiraten wollte

Mordversuch an einer 80jährigen

Aus dem kleinen Bauerndorf Angoulême in Frankreich wird ein Raubüberfall berichtet. Ein Bauernknecht, der sich in den nächsten Tagen verheiraten wollte, hatte, um sich das nötige Geld zur Hochzeit zu verschaffen, kein besseres Mittel gefunden, als seine 80jährige Arbeitgeberin zu überfallen.

Falsche Selbstbeziehung des Melkers König

Er wollte kostenlos nach Berlin

Wie die Polizeibehörde mitteilt, hat sich die Selbstbeziehung des Melkers König, daß er den Berliner Lichtspieltheater-Schmoller ermordet habe, als falsch erwiesen.



Begleitet ist. Das neue Verfahren hat den Vorzug außerordentlicher Billigkeit, würden die Kosten doch nur 1/3 des Betrages für elektrisches Licht ausmachen.

Zusammenstoß auf dem Gröninger Hauptbahnhof

Bisher drei Tote und vier Verletzte

Ein aus der Richtung der deutschen Grenze kommender Personenzug stieß gestern abend gegen 7 Uhr auf dem Hauptbahnhof in Gröningen (Holland) mit einem Güterzug zusammen.

Die Hälfte der Bevölkerung krank

Grippeepidemie in Spanien

Spanien wird zur Zeit von einer außerordentlich schweren Grippeepidemie heimgesucht. So ist fast die Hälfte aller

Schneesturm über Odessa. Ein Schneesturm von ganz ungewöhnlicher Stärke ist über Odessa hingegangen und hat schweren Schaden angerichtet.

Tragödie der Not. In einem Hause im Osten Berlins verfiel eine Schuhmachermeister seine Ehefrau, seinen 18 Jahre alten Sohn, seine 22 Jahre alte Tochter und sich selbst mit Gas.

Ein wertvolles Bild gestohlen. Vor kurzem wurde aus der Magdalenenkirche in Weitenfeld bei St. Veit an der Glan (Märkten) ein äußerst wertvolles, aus dem 12. Jahrhundert stammendes Bild, das die Maria Magdalene, gestohlen.

Tragischer Schülerfreitod. Auf der 16-jährigen Bahnstrecke Lünenberg-Götting ließ sich ein 16-jähriger Gymnasiast vom Wien-Budapester Schnellzug überfahren; der Unfälle, der sich das Leben wegen einer vierstündigen Karzerstrafe nahm, die wegen eines geringfügigen Anlasses über ihn verhängt worden war, wurde sofort getötet.

DAS LEBEN DER MARIE SZAMETTAT

ROMAN VON JOSEF MARIA FRANK

Copyright by „Der Bücherklub G. m. b. H.“, Berlin SW 61

29. Fortsetzung.

Warum war das? Sie schreit nach Antwort; sie wird ihr nicht. Nur das ist. Die Eherben, der Schlag ins Gesicht, der Mann am Boden. Dieser rätselhafte Mann, dem ihre ganze Liebe gehört und den sie auch jetzt noch liebt.

Das erregt sie auch öfters. Marie fragt erschrocken: Hat er vielleicht Freunde? Verschürt sonst etwas? Was ist es, das ihn dazu treibt? Sie erfährt es nicht.

Sie regelt sich, kommt er jetzt einmal im Monat beibringen nach Hause. Am Tage darauf ist er immer krank, fast hilflos und von rasenden Kopfschmerzen gepeinigt.

Er ist nicht mehr der Mann, den sie einst geliebt hat. Er ist nicht mehr der Mann, den sie einst geliebt hat. Er ist nicht mehr der Mann, den sie einst geliebt hat.

Er ist nicht mehr der Mann, den sie einst geliebt hat. Er ist nicht mehr der Mann, den sie einst geliebt hat. Er ist nicht mehr der Mann, den sie einst geliebt hat.

Er ist nicht mehr der Mann, den sie einst geliebt hat. Er ist nicht mehr der Mann, den sie einst geliebt hat. Er ist nicht mehr der Mann, den sie einst geliebt hat.

die Nachbarin mit einem Rezept zur Apotheke und spricht nun mit Marie.

Ueber die Krankheit sagt er nur wenige Worte, die aber genügen, um Marie fast zu lähmen. Er spricht kurz und schmerzlos: „Epilepsie. Noch nicht schlimm. Aber kann schlimm werden. Die Anfälle werden sich vorläufig noch wiederholen. Das verordnete Mittel wird sie brechen. Kann vielleicht die Geisteskräfte beseitigen. Aber auch nur vielleicht! Mehr läßt sich nicht sagen.“

Dann gibt er Anweisungen: „Vor allem keine Reizstoffe. Besonders keinen Alkohol! Kamentlich davon muß er sich hüten!“ - Er fragt nach dem Verlaß.

Marie antwortet hoffnungslos: „Kellner“. Er antwortet dann, schweigend in langer Verlegenheitspause, trüffelnd: „Es gibt eine ganze Menge Kellner, die keinen Tropfen Alkohol trinken. Daß er Kellner ist, das bedeutet noch nicht, daß der Fall hoffnungslos ist. Sie müssen eben energisch sein! Und ihm helfen! Außerdem werde ich, wenn er wieder soweit auffassungsfähig ist, eindringlich mit ihm sprechen.“

Im Gehen fragt er noch ihr, nach ihrer Gesundheit, ob sie Kinder habe, wieviel und wie es da aussehe. Marie antwortet ihm peinlich genau, fast wie ein Schulfeld auf Fragen eines Lehrers.

Jetzt fällt ihr ein, daß der Junge - ganz im Gegenjah zu dem Mädchen - manchmal auch ähnliches hat wie Kater. Der Arzt blüht auf, bleibt und will ihn sehen, unterläßt, findet aber nichts im Augenblick Auffälliges und beruhigt. Doch gleichzeitig warnt er vor weiteren Kindern. Der Junge verläßt sie!

Jetzt muß ihm Marie verraten, daß sie wieder schwanger ist. Sie schreit sich darüber zu freuen und wird rot. Marie, wie zur Entschuldigend, antwortet sie die Schwestern hoch: „Das soll man dagegen machen? Wenn der Mann will. Und - es ist ja auch kein gutes Recht.“ Der Arzt nickt sie kurz, prüfend und nachdenklich an: „Sie tun nichts dagegen.“ Marie mißversteht: „Das soll ich denn tun, Herr Doktor? Wenn ich mich wehre, dann gibt es Streit und ein böses Gesicht. Dann ist der Mann beleidigt. Und dann ist alles im Haus verkehrt. Und das will man ja gerade vermeiden.“ Er wird heftlicher. Jetzt erst versteht Marie. Sie schüttelt den Kopf, lächelt etwas traurig mit-leidig. „Das ist gut. Aber nicht immer gut für ihn. Und wenn auch, dann geht das eine Weile gut. Und dann ist's wieder vorbei.“ Er: „Das mag ja alles stimmen, was Sie da sagen. Von Herrn Standpunkt aus, ja. Aber das ändert nichts daran, daß Sie dann eben noch mehr in die Welt kommen werden. Noch mehr, verstehen Sie!“

Marie's Gesicht ist traurig und Kummer mußte sie und her; die Stimme ist verhalten und ohne Erwartung, als sie fragt: „Und wenn der Mann es nicht will, Herr Doktor?“

Oder wenn es so plötzlich über ihn kommt? Und man kann sich nicht wehren?“

Langsam geht der Arzt zur Tür. Schweigend, etwas verlegen, weil er nicht antworten kann und nicht leere Worte dreschen will. Noch steht er an der Tür, bürstet mit dem Kermel über den Hut, umständlich und lange. Schließlich ein Rud. Atemblasen kurzer Wind: „Jedenfalls - ich warne Sie! Sie erweisen den Kindern keinen Dienst damit. Im Gegenteil! Kinder in diesem Fall sind gefährlich, verstehen Sie? Also - ich habe Sie gewarnt.“

Marie antwortet nicht. Ihr Kopf ist gebeugt ihre Blide wandern über den Boden, ihre Gedanken sind keine Gedanken. Der Arzt sieht sie an, kloppf auf ihre Schulter.

Kopf hoch! Es wird vielleicht auch alles nur halb so schlimm sein. Es wird schon alles wieder werden! Und reicht ihr die Hand, die Marie wortlos, doch dankbar nimmt. Jetzt ist doch eine Schwärze da: Kopf hoch! Wie oft hat sie das schon gehört! Und plötzlich ist sie wieder stark, ist alle Schwäche von ihr geschwunden. Ihr Lächeln ist wieder Offen und nicht wie Versprechen dem Arzt zu.

Marie sitzt am Krankenbett. Sie hat die Nachbarin, die ihr gern den Dienst erweist, sorglos. In das Restaurant, wo Bescheid gesagt werden muß, zu den beiden Aufwartenden, wo sie vorerst abfragen muß. Marie muß jetzt nachdenken: Der Mann krank muß gepflegt werden. Er bekommt zwar Krankengeld, aber das ist ja nur ein Tropfen. Sie kann nicht arbeiten, also auch nicht verdienen. Zum erstenmal werden die achtzehn Mark am Montag fehlen. Und zum erstenmal wird der Notarzt angegriffen werden müssen. Gut nur, daß er da ist!

Der Mann in dem Bett da vor ihr ist ruhig geworden. Er schläft. Deutlich hört Marie seinen Atem gehen, deutlich sieht sie die Decke über seiner Brust sich heben und senken. Und hoch: es ist so, als läge ein Toter da. Das Gesicht in den Rippen und die über dem Laten gefalteten Hände sind gelblich schimmernd; die Adern leuchten violett durch. Das Gesicht ist hart, maskenhaft, etwas nach links verzogen, daß die Zähne spitz hervorstechen, bewegungslos, ohne Leben. Marie fühlt wieder die Angst.

Was hat der Arzt gesagt? Das Rechte hinter seinen Worten? Marie grübelt darüber nach, Stundenlang, den Mann da vor sich. Das fürchterliche Angstgefühl kommt wieder; die Furcht kriecht hoch: Jetzt ist es ein Ende damit, mit dem Glück, mit dem Vormarschkommen, mit dem Wegereiten und dem Auf's-Ziel-Losmarschieren! Jetzt ist Stillstand, noch Stillstand! Und dann? Was kommt danach? Was kann es anders sein als Rückgang, Berlieren, Fronten- und Zusammenbruch.

(Fortsetzung folgt)

Die Nazi-Rassenlehre stammt von Juden

Die nordische Rasse nicht „edler“ als andere Rassen — Prof. Itis im Arbeiter-Bildungsausschuss

Am Sonnabend wurde der große Kursus des Arbeiterbildungsausschusses über: „Das Weltbild des Menschen von heute“, an dem sechs Abende hindurch weit über fünfhundert Menschen teilnahmen, mit einem Lichtbildervortrag von Prof. Dr. Hugo Itis-Brünn über die Rassenfrage geschlossen. Itis räumte dabei mit dem Uffin der von den Nazis propagierten „Höherwertigkeit“ der nordischen Rasse und den „geistigen Grundlagen des Antisemitismus“ auf. Er führte etwa folgendes an:

Wir wissen, daß „vorrückteste“ Wissenschaft ein Ideal ist, welchem vielleicht einmal die Wissenschaft der klassenlosen Gesellschaft entsprechen wird, von dem aber

die Wissenschaft der bürgerlichen Gesellschaft, wie sie an den Hochschulen betrieben und gelehrt wird, meilenweit entfernt ist.

Die Klassenmäßige, chauvinistische Einstellung der bürgerlichen Wissenschaft tritt klar zutage in der Art und Weise, wie von ihr das Rassenproblem behandelt, wie von ihr die Ergebnisse der Forschung zu politischen Zwecken umgebeutet und verzerrt werden. Als Begründer der „biologischen“, richtiger „rassistischen“ Geschichtsauffassung wird meist der französische Graf Gobineau bezeichnet, der vor ungefähr 100 Jahren die Lehre begründet hat, daß die Rasse der Motor der Geschichte sei, und daß alle großen Kulturen, alle großen geschichtlichen Bewegungen einzig und allein den arischen Völkern zugeschrieben werden müssen. Es ist nun amüsant, daß vor kurzem festgestellt wurde, daß Gobineau die Grundanschauungen seiner Lehre den Werken des englischen Staatsmannes Lord Beaconsfield entnommen hat, welcher, bevor er geadelt wurde,

Disraeli hieß — und Jude war;

so daß also der Rassenantisemitismus letzten Endes seine Argumente vom Juden bezieht.

Während die phantastische Hypothese Gobineaus damals nur in kleinem Kreise Beachtung fand, wurde die anspruchsvollere Darstellung, die die Rassenlehre in den mit Zitaten gespickten, mit Präzisen verbrämten Büchern des sich als „aristokratischen“ Geschichtsschreibers denkwürdigen H. St. Chamberlain fand, von größter, verhängnisvollster Bedeutung für das Denken und Handeln namentlich der deutschen Herrenklasse der Vorkriegsjahre. Freilich mußte Chamberlain eine kleine Korrektur an der Gobineauschen Lehre vornehmen. In der Zwischenzeit hatte nämlich die Wissenschaft mit aller Schärfe nachgewiesen, daß es

wohl „arische“ Sprachen, aber niemals arische Rassen gegeben

hat. Eine reine „arische“ Sprache wird z. B. von den Arabern gesprochen. Diese sind aber der Rasse nach am nächsten mit den Juden verwandt. Begriffe wie „arische Rasse“ sind wissenschaftlich unsinnig.

Über Chamberlain kam darum nicht in Betracht: er ergriff einfach „arisch“ durch „germanisch“. Dabei erweiterte er freilich die Grenzen des Begriffes „germanisch“, gewaltig, indem er z. B. Engländer, Amerikaner zu Germanen machte, aber auch die Führer der Franzosen, Italiener, Russen, Luxemburger für Germanen in Anspruch nahm. Alle Kulturfortschritt entspringt (nach Chamberlain) dem Germanentum. Alle großen Bahnbrecher der Kultur werden für Germanen reklamiert, Christus, Michelangelo und andere ohne weiteres zu Germanen ernannt. Wo das schlechterdings nicht geht, wie bei Spinoza, Konfuzius u. a., wird die Leistung als minderwertig, zum mindesten als nicht „schöpferisch“ erklärt.

Die geradezu widerliche Selbstberaubung, das Selbstlos des eigenen Volkes, das jeder Gebildete für genau so geschmacklos halten sollte wie das Selbstlos der eigenen Person,

rief in weiten Kreisen des deutschen Adels und Bürgertums jenen großwahnsinnigen Glauben an die „deutsche Mission“, jene gefährliche Unerkennung der anderen Völker, hervor, die sich als psychologische Ursache des Weltkrieges gewertet werden muß. Der „deutsche Krieg“ wurde von Chamberlain mit seinem Gesetze geradezu als notwendiger Schritt auf dem Wege zur deutschen Weltbeherrschung gefordert.

Nach dem Kriege übernahm die offizielle Wissenschaft den „Rassismus“ in eigene Regie. An Stelle des „arischen“ und „germanischen“ tritt jetzt der „nordische“ Gedanke. Die nordische Rasse wird von ihren eigenen Angehörigen so zum Himmel gehoben, daß sich

völliger Größenwahn jeden Augenblick zum neuen Weltkrieg gerüstet

fühlt. Die „heiligen Bücher“ der rassistischen Gemeinde sind jetzt die Werke H. St. Chamberlains, den Herr Fried zum ordentlichen Professor an der Universität Jena ernannt hat.

An Tatsachen bringt Günther nur sehr wenig Neues. Die Rassen, die von der früheren Forschung in Europa festgestellt worden waren und die sich alle auch in Deutschland nachweisen lassen, werden z. T. unter anderem Namen auch von Günther übernommen. Er unterscheidet die nordische Rasse, dann die westliche, das ist die mittelländische der Forschung, dann die östliche — so bezeichnet er die alpine Rasse der Wissenschaft — weiter die dinarische und stellt ferner als die fünfte die ostbaltische auf, eine Neuerung, die insofern überflüssig ist, als darunter der durch Mischung der alpinen mit germanischen und mongolischen Rassenelementen entstandene russische Volkstypus verstanden wird. Neben diesen fünf Hauptgruppen spielt nach Günther bei der Zusammenfassung des deutschen Volkes auch die mongolische, negerische, hamitische, vorderasiatische und orientalische Rasse eine Rolle, so daß

das deutsche Volk als aus einem Gemisch von nicht weniger als zehn verschiedenen Rassen gebildet

darsteht.

Man sollte nun meinen, daß die Nationalisten, die auf die Leistungen des deutschen Volkes stolz sind, aus der Tatsache der starken rassenmäßigen Mischung dieses Volkes den Schluß auf die günstige Wirkung der Rassenmischung im allgemeinen ziehen müssen. Günther tut etwas anderes: er analysiert das deutsche Rassenchaos sauber in seine zehn Elemente und erteilt jedem — er ist ja Schmarotzerprofessor — jedem einzelnen Rassenbestandteil — obwohl ja reinrassige Menschen außerst selten sind — nach seinem Gutdünken Zeugnisnoten von sehr gut bis nicht genügend. Die Note „sehr gut“ bekommt natürlich die in Skandinavien und Norddeutschland heimische nordische Rasse.

Mit „nicht genügend“ wird dagegen die „östliche“ Rasse, die alpine der Wissenschaft, klassifiziert. Sie ist von kleiner Gestalt, hat einen kurzen Schädel, ein rundes Gesicht, dunkle Haare und dunkle Augen. Wir kennen diese Rasse, der fast die ganze deutsche Bevölkerung der Südbayernländer und ein großer Teil der Bewohner Mittel- und Süddeutschlands, der Sachsen in Thüringen, der Schwaben und Franken angehören.

Es ist die Rasse Derringers und Schmuderts, Jean Pauls und Müllers,

diese „Deutschellen aller Deutschen“. Herr Günther aber sagt, daß dem „Herrschergeist“ der nordischen, der „Spießbürgergeist“ der östlichen Rasse entspreche. „Die Vaterlandsliebe“, so schreibt Herr Günther, „ist bei der Ostsee geringer entwickelt als bei den anderen europäischen Rassen.“ Da hat ihr die Dichtung, ihr Egerländer und Böhmerwälder, ihr Sachsen und ihr Thüringer! Die Rundscheitel eurer Brüder gleichen in Frankreich und Rußland zu hunderten und tausenden — aber das nützt euch nichts — die „Vaterlandsliebe ist geringer entwickelt“, so schreibt der völkische Prophet.

Noch „gefährlicher“ als die östliche ist beargwöhnlicher Weise für die Völkischen die jüdische Rasse. Herr Günther übernimmt auch bezüglich dieser Rasse die Ergebnisse der Forschungen anderer. Wir wissen heute, daß die jüdische Rasse eine Mischrasse ist aus der vorderasiatischen Rasse — die mit der dinarischen nahe verwandt ist und in sie übergeht — und aus der orientalischen Rasse — die wieder als Schwesterrasse der mittelländischen anzusehen ist — und endlich aus der nordischen Rasse.

Es sind also im Judentum dieselben Rassenelemente vorhanden, die sich auch bei den anderen europäischen Völkern finden.

Die Eigenart der Juden hat mit Rasse wenig zu tun, vielmehr aber mit dem jahrhundertelangen Milieu der Unterdrückung und des Gettos — die Vorfahren des Herrn Günther, die die Juden ins Getto sperrten, um die Konkurrenten loszuwerden, haben an den jüdischen Eigenschaften, am Handelsgeist, an der Schlaugheit usw., mehr Schuld als das „jüdische Blut“.

Der Rassismus, die Lehre, daß die geschichtliche Entwicklung in erster Linie durch die Rasse bedingt wird, ist heute schon hantelrot. Wir leugnen die Bedeutung der Rasse nicht. Ihr kommt unter den Naturbedingungen des gesellschaftlichen Lebens eine wesentliche Rolle zu — das haben schon Karl Marx und Engels erkannt. Es ist von diesem Standpunkt aus klar, daß der Kampf gegen den Rassismus uns zur Auseinandersetzung mit dem Rassenproblem zwingt und daß dadurch unsere Einsicht in die Bedeutung der Rasse als einer natürlichen Grundlage der Arbeiterbewegung und damit des Produktionsprozesses dialektisch weiter entwickelt. Wir

bekämpfen die Adelsprivilegien der einzelnen und können auch einzelnen Rassen kein Adelsprivileg zubilligen.

Aber eine Hauptaufgabe einer künftigen Gesellschaftsordnung wird es sein, allen Rassen die günstigsten Bedingungen für die Entfaltung der in ihnen schlummernden Möglichkeiten zu geben. Die kapitalistische Gesellschaft, der die Rassen wie die Klassen nur Mittel zum Zweck und Objekte der Ausbeutung sind, erscheint freilich zu einer glücklichen Lösung der Rassenfrage unfähig. Erst der Sozialismus wird Rassenhass und Rassenhochmut, diese traurigen Reste der Barbarei, abbauen und ein besseres Zeitalter begründen, das Achtung haben wird vor allem „was Menschenanliege trägt“. Für die unterdrückten Rassen der Welt gilt heute daselbe, was für das Proletariat aller Länder Geltung hat: „Wacht auf, Verdamnte dieser Erde.“

Schichau kündigt den Angestelltenentwurf

6proz. Gehaltskürzung verlangt — Wertwürdige Begründung

Die Firma Schichau in Danzig-Elbing hat für ihren Danziger Betrieb den Gehaltsentwurf für Angestellte genehmigt. Zu dem Abkündigungsjahre in den Zentralverband der Angestellten wird diese Maßnahme damit begründet, daß infolge der Notverordnung des Reichspräsidenten in dem Elbinger Betrieb die Angestelltengehälter um 6 Prozent gekürzt wurden. Diese Notverordnung treffe zwar Danzig nicht, aber weil in Elbing eine Gehaltskürzung erfolge, müsse sie auch in Danzig eintreten.

Diese Begründung ist mehr als merkwürdig. Als bei Abschluß des Danziger Tarifs auf die höheren Gehälter in Elbing verwiesen wurde, erklärte die Leitung der Schichau-Werke, daß die Elbinger Gehälter für Danzig keine Bedeutung hätten. Die Danziger Gehälter müßten den hiesigen Verhältnissen angepaßt werden. Ganz entgegengesetzt die Leitung der Werkleitung eine Angleichung der Danziger an die Elbinger Gehälter ab, was die Wertgewaltigen jedoch nicht hindert, nunmehr auch die niedrigeren Danziger Gehälter zu kürzen, weil sie in Elbing durchgeführt wurde.

Die im Zentralverband der Angestellten organisierten Angestellten der Firma Schichau haben kein Verständnis für diese Art Vorgehen und lehnen das Annehmen der Werkentscheidungen ab. Der Zentralverband der Angestellten hat den Schlichtungsausschuß angerufen und gefordert, daß anstelle des 6prozentigen Gehaltsabbaues die Gehälter um 5 Prozent erhöht werden, mit Rücksicht darauf, daß durch das Ermächtigungsgesetz eine Erhöhung der Mieten, eine stärkere steuerliche Belastung und eine Verteuerung der Lebenshaltung eintritt.

Achtung! Arbeiter-Schutzbund Achtung!

(früher „Bund Danziger Republikaner“)

Am Mittwoch, dem 23. Januar, abends 6 1/2 Uhr, am Gewerkschaftshaus:

Antreten aller aktiven Genossen zur Einteilung für den Gaufschutz

Der technische Leiter

J. B. B. Schimalkowski

Gdingen will Kurort werden

Zoppot soll Konkurrenz erhalten

Der Magistrat der Stadt Gdingen, der Touristenverein und die Kommission zur Erweiterung der Stadt haben der Regierung ein großzügiges Projekt vorgelegt, wonach die in der Nähe Gdingens liegenden Dörfer, die demnächst verwaltungsmäßig nach Gdingen angegliedert werden, zu einem großen Kurort ausgebaut werden sollen. Dieser Kurort soll sich von Gdingen: östwärts bis zur Grenze des Danziger Freistaats erstrecken und besonders um Hoch-Redou und Adlershorst gebaut werden.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß dieser Plan, der schon früher aufgetaucht ist, sich ausschließlich gegen Zoppot richtet. Beträgt die Entfernung von Zoppot nach Adlershorst doch nur wenige Kilometer. Vorläufig geht allerdings noch das Wichtigste zur Schaffung eines polnischen Bades — das Geld. Aber es braucht durchaus nicht unwahrscheinlich zu sein, daß Polen aus national-politischen Gründen das Mittel aus seinen Auslandsanlagen für solche Konkurrenzmaßnahmen gegenüber Zoppot bereitzustellen.

Bei Rheuma, Gicht u. Reizen

Rheuma, Gicht, Grippe, Erkältungskrankheiten sowie Schmerzen aller Art wirken Logal-Tabletten rasch und sicher. Logal lindert nicht nur die Schmerzen, sondern befreit die Krankheitsstoffe auf natürlichem Wege, es löst die Harnsäure! Logal hebt also direkt zur Wurzel des Übels und ist dabei vollkommen unschädlich für Magen, Herz und andere Organe. Wo andere Mittel versagten und selbst bei langjährigen Leiden wurden mit Logal oft überraschende Erfolge erzielt! Tausende, die von Schmerzen geplagt wurden, gelangen durch Logal wieder in den Genuß ihrer Gesundheit! Wenn außerdem mehr als 6000 Ärzte, darunter viele bedeutende Professoren, die gute Wirkung des Logal anerkennen, so ist für niemand ein Grund vorhanden, lange zu überlegen. Besorgen Sie sich aus der nächsten Apotheke eine Packung, aber bestehen Sie auf Logal, es gibt nichts Besseres! Logal sollte in keinem Hause fehlen, jeder sollte Logal stets bei sich führen!

Der Kampf gegen die Volksausplünderung

Funktionärstzung des Sozialdemokratischen Vereins Danzig-Stadt

In der Gewerbestadt, Schiffsland, wurde gestern Abend eine Funktionärstzung des Sozialdemokratischen Vereins Danzig-Stadt abgehalten. Die Funktionäre der Partei und ein Teil der sozialdemokratischen Gewerkschaftsfunktionäre waren zahlreich erschienen. Auf der Tagesordnung stand als einziger Punkt ein Vortrag des Abgeordneten Johannes Maas mit dem Thema: „Der Kampf gegen die Volksausplünderung“. Abg. Maas gab eine eingehende Darstellung der Maßnahmen des neuen Reichs-Ernst- und seines Nazi-Anhanges und der Auswirkungen des Ermächtigungsgesetzes, ferner eine Darlegung der Gesichtspunkte, nach denen der Abwehrkampf der sozialdemokratischen Fraktion im Volkstag geführt wird.

Die Diskussion, an der sich zahlreiche Genossen beteiligten, zog sich etwa 2 1/2 Stunden hin. Sie brachte die einstimmige Billigung der Faltung der sozialdemokratischen Volkstagsfraktion zum Ausdruck.

Unser Wetterbericht

Wolkig, teils aufklarend, stellenweise Schneefall, kälter

Allgemeine Uebersicht: Das nordische Tiefdruckgebiet bedeckt noch als flache Mulde Skandinavien und die Ostsee. Es wird von dem über Rußland rasch aufsteigenden Druck verdrängt, wobei die nach Westen fließende Kaltluftmasse, stellenweise zu Schneefällen Veranlassung gab. Über dem Atlantik nähert sich ein neues ausgedehntes Tiefdruckgebiet Westeuropa. Die über das Nordmeer nach Süden streichende Polarluft wird daher bald wieder abgeperrt.

Vorhersage für morgen: Wolkig, teils aufklarend, stellenweise Schneefall, schwache umlaufende Winde, leichter Frost.

Aussichten für Donnerstag: Bewölkt, dießig, kälter. Maximum des letzten Tages: + 2,8 Grad; Minimum der letzten Nacht: + 1,2 Grad.

Seinen Verletzungen erlegen. Der 52 Jahre alte Hafenarbeiter Johann Bergmann, Neufahrwasser, Nüdmeißerweg 17, der am Freitagnachmittag aus einer Höhe von 5 bis 6 Metern von einer Leiter stürzte, ist Sonntag Abend im Krankenhaus verstorben. Er hatte einen Schädelbruch davongetragen.

Schlachtviehmarkt in Danzig

Ämtlicher Bericht vom 27. Januar 1931

Preise für 60 Kilogramm Lebendgewicht in Dana. Gld.

| | |
|--|-------|
| Ochsen: | |
| a) Vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes | 28-30 |
| 1. jüngere | 28-30 |
| 2. ältere | 28-30 |
| b) sonstige vollfleischige | 23-25 |
| 1. jüngere | 23-25 |
| 2. ältere | 23-25 |
| c) fleischige | — |
| d) geringe genährte | — |
| Bullen: | |
| a) Jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes | 28-30 |
| b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete | 23-25 |
| c) fleischige | 20-22 |
| d) geringe genährte | — |
| Kälber: | |
| a) Jüngere vollfleischige, höchsten Schlachtwertes | 25-28 |
| b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete | 20-22 |
| c) fleischige | 18-20 |
| d) geringe genährte | 15 |
| Ferkeln (Kalbinnen): | |
| a) Vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes | 21-23 |
| b) vollfleischige | 21-23 |
| c) fleischige | 20-22 |
| d) geringe genährte Jungvieh | 18-21 |
| Kälber: | |
| a) Doppelender bester Mast | — |
| b) beste Mast- und Saukälber | 50-52 |
| c) mittlere Mast- und Saukälber | 40-43 |
| d) geringe Kälber | 28-26 |
| Schafe: | |
| a) Mastlamm und jüngere Mastlamm, 1. Weidemast, 2. Stallmast | 31-35 |
| b) mittlere Mastlamm, ältere Mastlamm und gut genährte Schafe | — |
| c) fleischige Schafvieh | 21-23 |
| d) geringe genährte Schafvieh | — |
| Schweine: | |
| a) Fett Schweine über 300 Pfund Lebendgewicht | 38-39 |
| b) vollfleischige Schweine von circa 240 bis 300 Pfund Lebendgewicht | 36-37 |
| c) vollfleischige Schweine von circa 200 bis 240 Pfund Lebendgewicht | 34-35 |
| d) vollfleischige Schweine von circa 180 bis 200 Pfund Lebendgewicht | 32-34 |
| e) fleischige Schweine von circa 120 bis 180 Pfund Lebendgewicht | — |
| f) fleischige Schweine unter 120 Pfund Lebendgewicht | — |
| g) Sauen | 30-34 |

Auftrieb: Ochsen 35, Bullen 89, Kühe 71 Stück, zusammen Rinder 195, Kälber 110, Schafe 246 Stück, Schweine 3047 Stück.

Marktverlauf: Rinder und Kälber ruhig, Schafe und Schweine geräumt.

Verwertungen: Bacon-Schweine 32-34.

Die notierten Preise sind Schlachtpreise. Sie enthalten sämtliche Unkosten des Handels einsch. Gewichtsverluste.

Wasserstandsrichtern der Stromweiche

27. Januar 1931

| | | | | | |
|-------------|-------|-------|---------------|-------|-------|
| 25. 1 | 26. 1 | 25. 1 | 26. 1. | | |
| Kraak | -2,48 | -2,40 | Rom Saag | +0,88 | +0,93 |
| Kamisch | +1,36 | +1,41 | Przemylk | -2,07 | -1,96 |
| Warczas | +1,91 | +1,74 | Buczom | +1,01 | +1,03 |
| Siedl | +1,58 | +1,62 | Bukulsk | +1,88 | +1,82 |
| gestern | | heute | gestern | | heute |
| Thorn | +1,61 | + | Rontauerpöpe | +1,09 | +1,40 |
| Fordon | +1,74 | + | Biedel | +1,14 | +1,23 |
| Gulm | +1,57 | + | Ditzkau | +1,06 | +1,17 |
| Brandenburg | +1,82 | + | Einlage | +2,30 | +2,44 |
| Burgbrad | +1,94 | +2,00 | Schiemenhorst | +2,48 | +2,61 |

Eisbericht der Stromweiche vom 27. Januar

Eisreiben in 1/2 Strombreite. Eisabtrieb in See gut.

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Weber, für Anzeigen: Anton Hopfen, beide in Danzig. Druck und Verlag: Danziger Druckerei und Verlagsanstalt m. B. Danzig. Am Spandauer Platz 1.

Danziger Stadttheater

Generalintendant: Rudolf Schaver.
 Schriftföhrer Nr. 235 30
 Dienstag, den 27. Januar 1931, 20 Uhr:
 Dauerparten Serie II.
 Freie B (Schaufpiel). Zum 2. Male.
Die Prinzessin und der Eintänzer
 Auffpiel in 5 Akten von Alexander Engel und Alfred Grünwald. In Szene gesetzt von Julius Bredt. Inspektion: Emil Werner.
 Personen wie gefannt.
 Anfang 20 Uhr. Ende gegen 22 1/2 Uhr.

Mittwoch, den 28. Januar, 19 1/2 Uhr:
 Geschlossene Vorstellung für die „Freie Volkshöhne“. 19 1/2 Uhr: Dauerparten haben keine Gültigkeit. Freie B (Duet). Sonntag 6. Vorstellung für die Arbeitergemeinde. Aus Anlaß von Marias 177. Geburtstag neu einstudiert: Die Hochzeit des Figaro. Oper in 4 Akten von W. A. Mozart. Mit den Partikanten von Hermann Levi
 Donnerstag, den 29. Januar, 20 Uhr:
 Dauerparten Serie III. Freie B (Duet). Zum 3. Male. Riktorja und ihr Guter. Operette in 3 Akten und einem Vorspiel aus dem Ungarischen des Emerich Kálmán von K. Grünwald und A. Löhner-Deba. Musik von Paul Abraham.



Licht-Spiele

Nur noch bis einschl. Donnerstag der große, sensationelle Ton- und Sprechfilm

Brand in der Oper (Barcarole)

Ein Tonfilm nach Motiven aus „Tannhäuser“ und „Hoffmanns Erzählungen“ von Carl Froelich mit **Gustav Fröhlich - Alexa Engström - Gustaf Gründgens - Jarmila Novotna (Staatsoper)**

Ab Freitag: **Lillian Harvey Willy Fritsch Heinz Rühmann in Einbrecher** Eine musikalische Ehe-Komödie

Flamingo

LICHTSPIELE
 Junkergasse 7 in Danzig
Käthe von Nagy, Siegfried Arno, Kurt Gerron in
Hutruhr im Jungesellenheim
 Eine Fülle pikanter, lustiger Einfälle. Mitreißend das urkomische Spiel des unvergleichl. Siegfried Arno. Der Höhepunkt: Ein Böser-Suben-Ball
Ist Eddy Polo schuldig
 Ein selten verwegenes Abenteuer aus dem Leben eines Rennfahrers. Hauptrolle: Eddy Polo.
 Bis 6 Uhr alle Plätze 60P

Preise bis zu **50%** und mehr

 Das betrifft den in den nächsten Tagen beginnenden Inventur- u. Sonderverkauf der „Drei Lilien“
 Langgasse 17-18 und Filialen Langfuhr - Zoppot

Gustav Fröhlich - Liane Haid
Der unsterbliche Lump
 Tönende Wochenschau
 Tönendes Beiprogramm
 Unwiderruflich nur 3 Tage!
CAPITOL Wochentags bis 6 Uhr auf dem Platz
 (aus dem Lager)

Ankäufe
 Alter, modern, tief. Kinderwagen od. Sportkoffelwagen, tief, m. 38. an kaufen gesucht. Ana. u. 5458 a. Erp.
 Rable höchste Preise für Möbel, Kleider, Schuhe, Betten, Bücher usw.
 Zühlstraße 19.
 Smerakühner zu kaufen gesucht. Ana. mit Preis u. 5449 a. d. Erp.
 Elegantes Schlafzimmer wenn auch wenig geb. billig zu kauf. gesucht. Ana. unt. 1111 an die Exp. der Volksstimme.
 Gr. Jellist-Baby wie neu, zu kaufen gesucht. Ana. mit Preis u. 5449 a. d. Erp. der Volksstimme.
Verschiedenes
Beclonen! Goldene **Damenuhr** an lang. Kette von der Straßenbahn-Halterei, Langfuhr-Ferbergweg 6. Neufahrwall, verloren. Gegen Belohnung abzugeben. Vor Anlauf wird gewarnt.
Gehrmann & Weiner Neufahrwall, Seitenstraße 37, Telefon 35071.
 Barne hiermit leben, auf mein Namen etwas zu borgen, da ich für keine Schuld aufkomme. **Jans Wohler, Knecht 23**
 Suche Modelle für den Film. **Stadlerstr. 13, pt. I.**
Brauer Tafel einzufund. Abgeb. 6. Wilsa. Gr. Schwabena. 16. 3.

URANIA 3 Großfilme
Henny Porten
Das alte Gesetz

Am 5. Februar er., 7 Uhr abends, findet eine **Generalversammlung** im Restaurant Schulz, Röpergasse, statt. Tagesordnung: Genehmigung der Bilanz.
 Klein-Wohnungsbaugen. v. G. m. B. H. Zankowski. Lehmann.

Preuß. Klassen-Lotterie Erneuerungsschluss der Hauptziehung
 ist am Montag, dem 2. Februar - Kauflose noch vorrätig
 Die Preussischen Lotterie-Einnehmer Danzigs
Brinckman Gronau Schroth
 Hundegasse 35 Japan-gasse 66 Heile-Geist-Gasse 83

Radio-Schnellhilfe
 Danzig, Junkergasse 3, E. Rothe Tel. 28822
 Tag und Nacht geöffnet! Fahrtschnellstens und fachgemäß jede vorkommende Reparatur aus und beseitigt jede Störung des Radio-Empfängers
 Telefonanruf genügt!

Arbeitsstube n. 14. Sportstube von 15 G. an freiz. portratia. cia. Auf. Schuhmacherei, Strichmann, Schützendamm 10
Wasserstoff Apparate, billige, verfahren. Vertriebsstelle 17 (Eing. Steingasse)
 2 gut erhaltene mit Marmor, 25 G. 2 ar. Sprudel 25 G. an verf. Hansvor 1. Reblau.
Arbeitsstube n. 14. Sportstube von 15 G. an freiz. portratia. cia. Auf. Schuhmacherei, Strichmann, Schützendamm 10
Wasserstoff Apparate, billige, verfahren. Vertriebsstelle 17 (Eing. Steingasse)
 2 gut erhaltene mit Marmor, 25 G. 2 ar. Sprudel 25 G. an verf. Hansvor 1. Reblau.
Arbeitsstube n. 14. Sportstube von 15 G. an freiz. portratia. cia. Auf. Schuhmacherei, Strichmann, Schützendamm 10
Wasserstoff Apparate, billige, verfahren. Vertriebsstelle 17 (Eing. Steingasse)
 2 gut erhaltene mit Marmor, 25 G. 2 ar. Sprudel 25 G. an verf. Hansvor 1. Reblau.

Unsere

Depositenkasse Langfuhr

Hauptstraße Nr. 30, Ecke Baumbachallee, am Markt

ist eröffnet

DRESDNER BANK IN DANZIG

vereinigtes Danziger Lichtspiele

| | | | |
|---|---|--|--|
| <p>Jassage-Theater</p> <p>Zwei Filme, die jeder unbedingt sehen muß.</p> <p>Rivalen im Weltrekord mit Lilian Harvey, Bob Stoll, Robert Garrison, Miss Sam Long u. a. m. Ein Sensationsfilm von Action und Liebe. Ferner: Pamir Ein deutsch-russischer Expeditionsfilm aus unerschlossenen Ländern in 7000 m Höhe. Zur ersten Vorstellung auf allen Plätzen keine Preis.</p> | <p>Kathaus-Sichtspiele</p> <p>Der bestgünstigste aller bisherigen Tonfilme. Max Hansen - Lion Deyers in Der Hampelmann mit Paul Heidemann, Salka Spall, Otto Wallberg, Oscar Sala, nach der gleichnamigen Operette von Gustav Beer und Leo Fall. Die pointenreichste Tonfilmoperette des Jahres. Ferner ein neues Tonfilm-Ereignis! Terra Melophon-Magazin Sport - Mode - Körperkultur - Variété - Kriminalistik Sowie: Die tönende Wochenschau.</p> | <p>Silmpalast</p> <p>Der große Erfolg des Jahres. Heute, Dienstag, letzter Tag. Otto Gebühr in Das Flötchenkonzert von Sanssouci mit Hans Reihmann, Renate Müller, Walter Jannsen usw. Sowie: Das tönende Beiprogramm. Jugendliche haben zur 4- und 6-Uhr-Vorstellung zu ermäßigtem Preis Zutritt: 50 und 80 P. Ab morgen: Gerda Maurus, Harry Frank in Schuß im Tonfilmatelier Ein Kriminaltonfilm vom Film. Ferner Camilla Horn in Mein Herz gehört dir</p> | <p>Gloria-Theater</p> <p>130 Vorstellungen mit Richard Tauber in der Tonfilm-Operette Das Land des Lächelns mit Margit Sucky, Hella Kürty, Willy Stettner, Carl Platen, Bruno Kastner. Am Dirigentenpult: Franz Lehár. 6 Wochen in ununterbrochener Reihenfolge auf dem Spielplan der „Vereinigten Danziger Lichtspiele“. Aber jetzt letztmalig nur noch bis einschließlich Donnerstag verlängert. Sowie: Das tönende Beiprogramm. Zu allen Vorstellungen Eintrittspreise ab 70 P exkl. Steuer.</p> |
| <p>Luxus-Lichtspiele, Zoppot</p> <p>Mary Christians in der neuen Tonfilm-Operette Leutnant wartet da sitzt bei den Husaren Ferner: Das tönende Beiprogramm.</p> | <p>Kunst-Lichtspiele, Langfuhr</p> <p>Laura La Plante in SHOWBOAT (Das Komödiantenschild) Ferner Oscar Marion in Ratten der Großstadt</p> | <p>Hansa-Lichtspiele, Neufahrwasser</p> <p>Charlotte Susa - Gustav Fröhlich in dem großen Tonfilm Zwei Menschen Ferner: Das große Tonbeiprogramm.</p> | |

Bunte Herzegowina

Ganz wie in Korsika

Ein Völkergemisch, das sich Türken nennt — Im Lande der Farben

Streu blendet das Sonnenlicht, das von den weißen Kalkfelsen der Herzegowina zurückgeworfen wird. Die Augen schmerzen, und man geht den ganzen Tag mit halb geschlossenen Lidern durch die ausgedörrten Straßen von Tesanu. Weißgeputzte Häuser umlagern eine alte Ruine. Ein trauriger Ueberrest aus den Jahren der türkischen Macht! Und alles in freibestem Licht; weiße Häuser, weiße Straßen, weiße Felsen. Selbst der Himmel erscheint weiß. Nirgends Kontraste!

Selbstam bunt aber kleiden sich die Einwohner; vielleicht, um die in der Natur fehlenden Farben zu ersetzen. Die Männer tragen kleine bunte Kappen, deren Farbe in jeder Richtung anders ist, mit aufgestickten Zweigen in Gold oder Schwarz und mit Tropfen gleicher Färbung, oder vielfach verschlungene Turbane, die so verblühen und schmucklos sind, daß man nicht weiß, ob sie einmal blau, grün, gelb oder rot gewesen sind.

Die Waden umschließen weiße Filzamaschen, die mit vielen Duzend Fäden geschlossen werden,

die Länge des Beines hinunter, auf einem rotgoldenen Passepoil. Diese Wamaschen stecken in farbigen Strümpfen, und über diesen tragen die Leute Riemen-Mosafins, die sich jeder selbst macht. Dazu Pumpshosen, schwarz oder blau. Ihre Westen sind zweifelhig, rot und blau, mit ausgelassenen Goldverzierungen. Oder Tuchwesten, die mit Gold, auch an den Ärmeln, übersät sind. Oder Westen, die nur bis zu den Brustwarzen gehen, so daß das Hemd noch herausragt über einer Bauchbinde, in den gleichen Farben wie die Kappe.

Die Frauen haben, wenn sie arm sind, weiße Filzmäntel ohne Ärmel. Die reichen tragen edle schwarze Stoffe mit goldroten Passepoils und Zwickeln unten, die breit mit Gold bordiert sind. Die Mäntel haben keine Ärmel. Die Ärmel des Unterkleides sind rot und mit goldenen türkischen Biserzierungen übersät. Farbige Decken ersetzen Schürzen. Handgriffe Silbermischeln dienen als Schnallen. Mindestens zwei Duzend silberne Knöpfe sind an der Weste, so groß wie Taubeneier.

Ein Volk von felsamer Prunklust.

Ein toller Luxus bei Leuten, die im Schmutz liegen und Hühner verkaufen. In ihren Häusern gibt es weder Tisch noch Bänke, keinen Ofen, kein Bett, überhaupt kein Mobiliar. Mit gekreuzten Beinen, wie die Araber, sitzen die Leute auf dem Boden und langen beim Essen mit den Fingern in die Holzschüssel. Ein paar Felle in der Ecke ersetzen das ganze Schlafzimmer.

Ein äußerst anmutiges Bild ist es, wenn die Frauen auf kleinen Pferden vorbeitreten, mit blühenden Augen, mit Dolch und Pistole, mit Flinte und Regenohrm. Fabelhafte Wirkung! — Ganz wie in Korsika.

Zwischendurch wandeln, mit dem Fes, die Türken. Diese Bevölkerung hat sich eigenartig gemischt. Die Türken sprechen zum Teil nur serbisch. Wahrscheinlich sind sie größtenteils Slawen, obwohl die frommen Patriarchen mit Andacht ihre weißen Härte und Turbane wie Gestalten aus „Tausend und einer Nacht“ um den Brunnen herumtragen. Alles erinnert hier noch an die Herrschaft der Türken vor 50 Jahren. Dort ragt ein schlanker, vierkantiger Turm empor, dessen Uhr noch die orientalische Seiteinteilung trägt. Über flache Dächer recken sich die schlanken Spitzen der Minarets, in deren oberem Drittel sich ein kleiner Rundbalkon befindet.

Ganz unbeschreiblich ist die Wirkung, wenn der Mezzain um 12 Uhr dort oben seinen Gesang beginnt.

Einen Schnüffel von Auf, der sich hebt und der ansteigt mit einer aufrechten bunten Monotonie, wiederholt nach allen vier Himmelsrichtungen. Eine Senation für Tesanu!

Die Moslems, die sich jedoch auf diesen Engelsruf hin versammeln, gleichen eher einer Hunderbande. Mit Turbanen und roten Pumpshosen, mit Spitzbärten und langen Schnurrbärten, im Fes, mit erloschenen Wosporusgeschichtern, schmutzig, wie wilde Affen. Sie begeben sich hinter ein Gitter an der Rückseite der Moschee, wo in der Wand ein Duzend

Beidi 30 Jahre tot



Am 27. Januar jährt sich der Todestag des berühmten Komponisten zum 30. Male. Das Bild zeigt sein Denkmal in seiner Vaterstadt Buzsio.

Hähne eingelassen sind, wie in einer Bodaga in Spanien. Sie ziehen Schuhe und Strümpfe aus und waschen sich bedächtig ihre Füße. Dann wanken sie um die Mojsee herum und stellen ihre Schuhe in Holzschächer rechts und links, die wie Patrizierhüte in alten Tortkürzen nummeriert sind. Diese Mojseen flammen vor Frömmigkeit. Sie sind vollständig mit gluckerbunten Teppichen belegt. Die Hände sind mit Goldarabesken überladen. Sonst bergen sie weiter nichts.

Ein großer Salon, der von Farbe zittert.

Ein und wieder hängen Koranprüche, eingerahmt, schwarz auf weiß, an der Wand, mit einer großen, wilden Schrift dargestellt, als seien es Bilder und Zeichen aus dem alten Babylon.

Die Gläubigen, die Anhänger Mohammeds, vollführen nun eine seltsame Gymnastik. Das Duzend Meter läßt sich Raum. Sie füllen den Salon aus wie ein Spargelbeet. Eine Schützenfeste von Fanatikern! Etwa einen Meter davor steht der Vorbeter mit einem weißen Turban um den Fes. Die anderen tragen europäische oder serbische Kostüme, dazwischen auch türkischen Prunk. Aus einer Ecke klingt die Liturgie, die weilen die Andächtigen auf den purpurnen Teppichen

Das ... Anklageschrift gegen die Sklareks

Die Anklageschrift gegen die Gebrüder Sklarek, die die Stadt Berlin um Millionenbeträge geschädigt haben, fällt



vier dicke Bände. Sie mußte den Angeklagten durch besondere Gerichtsboten zugestellt werden, da die Post es ablehnte, die Anklageschrift als „Brief“ zu befördern.

knien, das Gesicht gen Osten gewandt, gen Mekka, die heilige Wallfahrtsstätte aller Muselmänner. In gleichem Rhythmus erfolgen nun die Gebetsübungen, die vom Vorbeter angefangen, die ganze Horde ausfüllt. Es sind unaufhörliche Verbenaungen, wobei der Kopf bis auf die Erde herabgesenkt wird. Die Hände machen diese Bewegung mit. Von einer Art Empore sieht man nur die sich auf und nieder beugenden Rücken der Gläubigen, überhaucht vom bunten Lichte der prall herniederstrahlenden Sonne,

Die Goldmacher untereinander

„Patriotismus“ und Gaunerei bei einem Glase Wein ...

Im Münchener Goldmacherprozeß wurde am Montag das Verhör des bisherigen Hauptzeugen von Obwurzer, des Geschäftsführers des Vereins Tausend, fortgesetzt. Der Zeuge schilderte sehr eingehend die zahlreichen Konflikte und Disserenzen innerhalb des Goldmachervereins. Im Jahre 1928 machte der Verein eine offenkundige Vertrauenskrise durch. Argwohn und Mißtrauen herrschten teils innerhalb der Mitgliedschaft, teils zwischen Tausend und seinem Verein. Tausend war ständig der Meinung, die Mitglieder wollten sich mit Hilfe von wissenschaftlichen Sachverständigen in den Besitz seines Geheimnisses setzen.

Diesem Verdacht wurde er nach seiner Verhaftung erst recht nicht los.

Darum widersetzte er sich auch der Teilnahme des Professor Müntgen an seinem Experiment im Münchener Haupt-Münzamt. Verhärtet wurde er in seinem Verdacht dadurch, daß Müntgen ein Gutachten über den Versuch erst dann abgeben wollte, wenn er in die Geheimnisse der Tausend'schen Theorie eingeweiht würde, und weil er infolgedessen wäre, ein selbständiges Experiment in seinem Laboratorium durchzuführen.

Aber auch der Zeuge widersetzte sich einem Vorschlag des Staatsanwalts, die bei Tausends Verhaftung vorgefundenen und beschlagnahmten Chemikalien chemisch untersuchen zu lassen, weil dadurch nach seiner Meinung das Fabrikationsgeheimnis preisgegeben würde. Um dieses Geheimnis zu wahren, setzte das Gericht für Montagmorgens eine Vernehmung zwischen Sachverständigen und Verteidigern an, in der die Frage des Fabrikationsgeheimnisses näher geprüft werden sollte.

In einem längeren Zwiegespräch mit dem Verteidiger erklärte der Zeuge ferner, daß man innerhalb der Tausend-Studiengesellschaft e. V. politisch neutral gewesen sei. Das sei ja auch eine Voraussetzung für die Vereinnahmung weiterer Geldgeber gewesen. Verteidiger:

„Es wurde aber doch auf die politische Auswahl der Herren großer Wert gelegt.“

Man hat doch hauptsächlich Verbindungen mit völkischen Kreisen gesucht? — Zeuge: „Man hat nicht jeden x-beliebigen mit der Sache befaßen wollen, sondern nur Kreise, die uns nahe stehen. Es wurde natürlich an der Absicht festgehalten, die Erfindung nur dem deutschen Volke zugute kommen zu lassen. Bei einem Glase Wein würde selbstverständlich dieses und jenes Ziel erörtert.“ — Verteidiger:

gedruckt von bunten Glascheiben und reflektiert von den Teppichen

— ein Licht nur in Farbtaueen von Rot. Nach beendeter Andacht entfernt sich alles lautlos, und der Vorbeter verschwindet in geheimnisvollen Gemächern. Auf den Markt strömt alles zurück, um Bekannte zu begrüßen, Neugierigen zu erfahren und den lieben langen Tag totzuschlagen.

Wird sich das jemals ändern, dort unten im Balkan, wo noch nach arabischer Sitte die Taubition heilig gehalten wird, und wo man noch von der Hand in den Mund lebt, ohne sich um den folgenden Tag zu kümmern? Bruno Ullmann.

Explosionstafel auf einem spanischen Frachtdampfer

18 Personen tot, 4 schwer verletzt

An der spanischen Nordküste und an der Mittelmeerküste herrscht ein harter Sturm, der bereits zahlreiche Laster unter den Besatzungen der Frachtdampfer gefordert hat. Das schwerste Unglück ereignete sich am Strande von Calpe bei Alicante. Der Frachtdampfer „Lezo“ aus San Sebastian, der mit einer Calciumcarbid-Ladung an Bord sich auf der Fahrt von Barcelona nach Cartagena befand, erhielt infolge des Sturmes auf der Höhe von Calpe ein Loch und bat durch Funkpruch um Hilfe. Mehrere Frachtdampfer wurden von Calpe ausgesandt und konnten das havarierte Schiff bis an den Strand schleppen. Bei der Besehung der Ladung entstand eine furchtbare Explosion, die den Frachtdampfer und die ihm zu Hilfe geeilten drei Frachtdampfer vollkommen zerstörte. 18 Matrosen wurden dabei getötet und vier schwer verletzt.

Der „Schrecken von Dalmatien“

Todor Medie festgenommen

In Spalato gelang es der Gendarmerie, den viel gesuchten Raubmörder Todor Medie festzunehmen, der in den letzten Jahren die ganze Gegend, namentlich das nördliche Dalmatien, Bosnien und die Lika, unsicher gemacht hat. Zwischen ihm und der Gendarmeriepatrouille entspann sich ein Feuergefecht, wobei Medie durch einen Schuß schwer, aber nicht lebensgefährlich verletzt wurde. Interessant ist, daß Medie bereits mehrmals wegen zahlreicher Verbrechen zum Tode verurteilt wurde; dreimal gelang ihm die Flucht, zweimal vor und einmal nach seiner Verurteilung. Er trug auf seinen Raubzügen mit Vorliebe die Uniform eines Gendarmeriewachtmeysters, sowie Karabiner und Revolver. Auf die Exzessivität Medies war ein Preis von 50.000 Dinar ausgesetzt.

Mit dem Messer im Rücken

Raubmord in Dortmund

Ein Raubmord wurde in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag an dem 40 Jahre alten Händler Spieck, in der Weihenburger Straße, in Dortmund, verübt. Spieck war bei seiner Schwester beschäftigt, die den Sonntag über bei ihrem Manne in Bergshofen weilte. Als sie Montag morgen den Laden betrat, fand sie ihren Bruder mit einem Messer im Rücken tot vor. Der Mord muß am Sonnabend begangen sein. Man vermutet, daß Käufer, die auch nach Verhaftung schick noch den Laden betreten konnten, die Tat verübt haben. Die Mordkommission ist mit der Aufklärung beschäftigt.

Liebeserklärung mit Pulver und Blei

Mit freundlichem Lächeln

In Neunorf machte der 22-jährige Kaufmann Ferrari seiner 19-jährigen Angebeteten, einer ebenfalls aus Italien zugezogenen jungen Dame namens Rosa Provenzana, eine überaus „feurige“ Liebeserklärung. Er kündigte sich in einem sehr duftenden Liebesbrieflein bei ihr an und streckte sie dann wortlos, mit dem freundlichsten Lächeln auf den Lippen, durch acht Revolvergeschosse nieder; denn er nahm an, Grund zur Eifersucht zu haben.

„Also bei einem Glase Wein wurden die Lustlichkeiter gekaut. Haben Sie auch davon gehört, daß man Tausend manchmal betrunken machte, um ihm sein Geheimnis herauszulocken?“ — Zeuge: „Ich habe davon gehört. Seit der Gründung des Vereins ist es aber nicht mehr vorgekommen (es war also nur unter der vorangegangenen Vera Ludendorff der Fall, D. Red.).“

Seinen Ausführungen über die Rolle Budeleys fügte der Zeuge noch hinzu, daß Budeley

bei der Anfertigung der Vereinsverträge „verraßen“

habe,klärung darüber herbeizuführen, wie Tausend nach erfolgreicher Ausbeutung der Erfindung zu entlohen sei. Danach hätte man den Erfinder glatt verhungern lassen. Juristisch hätte der Verein über den Kopf Tausends hinweg, das Verfaßen Tausends ausbeuten können. Aber das habe man nicht gewollt, sondern man habe von sich aus dafür Sorge tragen wollen, daß Tausend entsprechend beteiligt worden wäre.

Die Rube des Polykrates

Die ungemöhnliche Schmutzschachtel

In dem kleinen Orte Kessel bei Emmerich im Rheinland kam die Frau eines Landwirts durch einen frapanten Zufall wieder in den Besitz ihres vor 15 Jahren verlorenen Trauringes. Beim Zuschneiden des Viehfutters fand sie in einer Futterrinne eingewachsen den Ausreißer wieder. Man vermutet, daß der Ring, der bei der Feilarbeit verlorengegangen war, durch das Unpflügen des Feldes seine Lage dauernd veränderte, bis er endlich seine ungemöhnliche „Schmutzschachtel“ fand.

Das großmütige Köpflein

Die Hochfläche der Schwäbischen Alb im Schwarzwald wurde unlängst durch große Schneegestöber heimgesucht, die den gesamten Verkehr lahmzulegen drohten. Eisenbahnzüge entgleisten in der Nähe von Geislingen, da die Weichen durch die Schneelast nicht bedient werden konnten. Das merkwürdigste Bild aber boten die Autos, die in der Nähe von Freudenstadt in großer Zahl im Schnee stecken blieben und von Pferden fortbewegt werden mußten.

Wie mitleidig müssen die Gedanken sich eines Köpfleins gegen einen sein, als es seinen reichlichen, stolzen Konkurrenten aus seiner prästigen, jämmerlichen Lage befreit!

Donnerstag Freitag Sonnabend Sonntag Montag Dienstag Mittwoch

Die verhexte Woche

ROMAN VON C. S. FORESTER

3. Fortsetzung.

Er ging wieder zurück in Herrn Clarences Zimmer. Es war jetzt ganz dunkel, aber das Zimmer lag nach der Straße und wurde ein wenig durch die Laterne draußen beleuchtet. Sein Patient warf sich immer noch unruhig hin und her, die Arme hatte er frei, die Finger zupften an der Steppdecke, und so murmelte er unklarheitächtig vor sich hin. Harold legte sich bedächtig in einen Stuhl in der Ecke des Zimmers, um dort zu warten.

Herrn Clarences Gemurmel war von einer hartnäckigen Monotonie, wurde aber schwächer und schwächer. Seine konvulsivischen Zuckungen ließen nach.

Um Mitternacht kam nur noch ein unglücklich leises Klackern von Herrn Clarences Lippen, und es suchten nur noch die Finger. Das eintönige zitternde Geschnurre übte die erwartete Wirkung auf Harold's schlaftrunkene Perion aus. Er nickte in seinem Stuhl ein, erwachte und nickte wieder ein. Mit einer ihm selbst ganz unbewussten Bewegung rückte er sich bequem in seinem Stuhl zurecht, der Kopf lag an der Lehne. Er war weder an späte Nachtstunden noch an milde Aufregungen gewöhnt und war gänzlich erschöpft. Er träumte in wirrem Durcheinander von fliegenden Baschfischen und roten Schuhen.

Viertes Kapitel

Freitag

Er erwachte mit einem Aus und einem erschrocken Schrei und blinzelte verwirrt und geblendet in das Sonnenlicht, das das Zimmer durchflutete. Fräulein Clarence stand neben ihm, ihre Hand lag immer noch auf seiner Schulter. Sie legte den Finger an die Lippen, lächelte und wies auf das Bett. Harold stellte sich auf die Beine — oh, wie steif und verkrampft alles an ihm war! — und sah hinüber. Herr Clarence lag in tiefem Schlaf mit weit gespreizten Gliedern auf dem Bett. Für Harold's ungeübtes Auge machte er einen ziemlich normalen Eindruck. Wenn er nur nicht so ungeheuerlich geschauert hätte!

Harold folgte Fräulein Clarence aus dem Zimmer, auf dem Treppenabsatz hielten sie eine Beratung ab.

„Wieviel Uhr kann es denn sein, um Gottes willen?“ fragte Harold. Ein Blick auf seine Taschenuhr hatte ihm verraten, daß er vergessen hatte, sie anzusehen — zum erstenmal seit fünf Jahren.

„Keine Ahnung“, sagte Fräulein Clarence. „Keine Uhr steht auch. Ich denke, ungefähr sechs. Möchten Sie eine Tasse Tee?“

„Tee! Eine Nacht in einem knochigen Stuhl ließ jeden Nerv im Leib einfach nach Tee schreien. Tee! Das Wort allein ließ einen Augenblick lang das dunkelgraue Weltall in Gold getaucht erscheinen. Tee! Harold war auch, was Tee betraf, eine alte Jungfer.“

„Vielen Dank! Sehr gern“, sagte Harold.

Sie gingen zusammen die Treppe hinab, bahnten sich den Weg durch den Trümmerhaufen in der Halle und kamen in die Küche. Fräulein Clarence ließ ihn und her. Im Nu war der Kessel gefüllt und auf den Herd gestellt. Ein Tablett — ein Tischtuch — Tassen, Untertassen, Milch, Zucker, Zerkanne. Drei Teelöffel voll in den Topf und ha! der Kessel kochte.

„Zucker?“

„Nein, danke.“

Fräulein Clarence war noch jung genug, um den Arica überhand zu lassen und dennoch keine Vorliebe für ungezuckerten Tee erworben zu haben. Drei Stückchen in ihre Tasse. Und dann hielt sie den saft überfließenden Nektar Harold hin. Er nippte gierig und sagte ja auf vor Schmerz. Er hatte keine anspruchsvollere Lippe vergessen.

„Ah Gott, ah Gott“, sagte Fräulein Clarence, als sie auf einmal seine Serzweilung und die Urtage dieser Serzweilung merkte. „Sie müssen fette Umschlüge machen. Und auch auf Ihr armes Auge.“

„Erst trinke ich einmal meinen Tee“, sagte Harold und nippte nun etwas vornehmlicher an seiner Tasse.

„Ich bin Ihnen sehr, sehr zu Dank verbunden“, sagte Fräulein Clarence. „Es war fürchterlich lieb von Ihnen, daß Sie gleich hiergeblieben sind und mir mit Vater gehalten haben. Daß ich aber so einschlagen konnte, ist mir einfach schleierhaft. Warum haben Sie mich denn nicht angedeckt?“

„Weil ich mußte, weshalb Sie schliefen“, sagte Harold. Eine für diese frühe Morgenstunde wirklich glänzende Antwort.

„Sie meinen, weil ich so müde war?“

„Ja. Das waren Sie doch auch?“

Fräulein Clarence nickte.

„Sie hatten diese Aufregungen schon einige Zeit, ehe — ehe es wirklich arg wurde?“

„Ja“, sagte Fräulein Clarence, „schon zwei Tage. Ich sah es kommen, und — und —“

Es war, als sei die Harmonie zwischen ihnen plötzlich unterbrochen, und Harold wechselte lakisch das Thema, indem er sich noch eine Tasse Tee einhandeln ließ.

„Aber es war wirklich zu lieb von Ihnen“, sagte Fräulein Clarence. „Ich weiß gar nicht, wie ich Ihnen danken soll. Nicht jeder hätte —“

„Oh, bitte nicht“, sagte Harold. Er wand sich ordentlich vor Verlegenheit. Und Fräulein Clarence ließ liebenswürdigerweise davon ab, sein Tab zu kauen.

„Was werden Sie jetzt machen?“ fragte Harold.

„In allererster Linie Doktor Brown holen.“

„Ja, natürlich.“

„Sie werden ihn wohl wieder in eine Klinik bringen.“

„Das — das ist nicht das erste.“

„Aber was werden Sie dann tun?“

Fräulein Clarence zuckte ein klein wenig rührend die Schultern.

„Das ist im Grunde? Sanktbrüderlich hierbleiben.“

„Aber — aber — haben Sie denn niemand, zu dem Sie gehen können? Ranten und Bergleichen?“

„Ja, natürlich. Da ist einmal tante Mabel. Sie wohnt ganz nahe in der Hüterstraße, gleich hinter dem Postamt. Aber ich habe sie.“

Harold nickte verständnisvoll. Er konnte auch was von Tanten erzählen.

„Wäre es aber nicht besser, Sie gingen hin?“

„Sie können doch nicht allein gehen.“

„Fräulein Clarence lächelte mich all ihres Jammers.“

„Ich kann ja auch hingehen, wenn Sie glauben.“

„Es war das erste mal seit Jahren, daß jemand anders als seine Wirtnin auch nur das geringste Interesse für eine Rettungssanderson von Harold zeigte.“

„Aber sogar in diesem Augenblick, eben als Harold sich im Zimmer warzen, sah er, daß er jetzt nicht die Hand des

Schicksals sich von der Tür vernehmen. Es war der Postbote. Die warme Luft schmolz sofort dahin. Harold's Verzweiflung in einem Aus von seiner Vertäubung los und fiel wie ein Wecklumpen mit einem unangenehmen Plampier mitten in seine Verdauungsorgane.

„Wann — wann pflegt der Postbote denn zu kommen?“ fragte er.

„Gewöhnlich um zehn nach acht. Ich hatte keine Ahnung.“

„Um zehn nach acht? Zehn nach acht? Ich muß um neun Uhr dreißig in der Bank sein. Und — Herrgott im Himmel —!“

Mit einem Schlag war er in die Wirklichkeit veretzt. „Ich ließ alle meine Sachen gestern im Klub — meinen Anzug und alles.“



Die ehrsamten Geschäftsleute sahen Harold erkrant an sich vorbeilaufen.

Er sah entsetzt an sich herab, auf seine derzeitige Ausrüstung. Weiße Flanelhosen — sie waren zumindest einmal rein gewesen, ehe er sich in einen Ringkampf mit Herrn Clarence eingelassen hatte. Jetzt waren sie voll schwarzer Flecken und, ebenso wie sein Hemd, da und dort voll großer Muttrichter. Bar ihm doch gestern das Blut nur so aus der Nase geströmt. Sein linkes Auge war geschwollen — und jodiel er mußte, auch noch blau — und der einen Tag alte Bart sproßte über Kinn und Wangen.

„Gott sieh mir bei!“ sagte Harold. Er hob den Stuhl zurück und erhob sich in wilder Angst, umständlich wie eine altjüngferliche Dame.

„Ich muß laufen — weiß gar nicht, was ich tun soll.“

Blotzte er und zappelte dabei zur Tür. Fräulein Clarence folgte ruhig und zerknirsch.

Erdöl-Ausbeuter in Birma

Menschenkraft billiger als Maschinen

Delgewinnung mit dem Eimer — Bis zum Hals im Schläm

In Oberbirma am Irrawaddi liegt die Petroleumstadt Yanangjuna, die zu den interessantesten Städten der Welt gehört. Schon in den ältesten Zeiten, als Birma noch ein selbständiges Königreich war, wurde hier das Petroleum in primitiver Weise gewonnen. Im Jahre 1885 bemächtigte sich England des Königreichs Birma und drei Jahre darauf wurde in Yanangjuna der erste Bohrturm errichtet. Jetzt steht hier ein Feld von Bohrtürmen, die fast alle amerikanischen Petroleum sind. Amerikanische Aufseher überwachen die Arbeiter, denn das größte Unternehmen Birmas, die Oil-Company, ist ein Teil des großen amerikanischen Del-Konzerns geworden.

Die Lager finden sich in sehr verschiedenen Tiefen.

Während einzelne Bohrer nur 150 Meter in den Boden hineingehen, sind andere bis zu 1000 Meter Tiefe hineingetrieben. Mit den modernsten maschinellen Mitteln, mit Hilfe von Elektrizität und sorgsam ausgeklügelter Maschinen wird hier das Öl gefördert. Eine 500 Meter lange Leitung führt das Öl von den Delquellen in Yanangjuna zu den großen Raffinerien in Rangoon und von den Raffinerien aus führen wieder andere Rohrleitungen bis zum Hafen, wo die Tanker mit dem gereinigten Rohöl beladen werden.

Obwohl heute die meisten und größten Quellen sich im Besitz der großen Delkonzerne befinden, haben doch einige birmanische Familien sich einigen Quellenbesitz gewährt, der sich nun vom Vater auf den Sohn vererbt.

Diese einheimischen Besitzer bearbeiten ihre Quellen noch in alter primitiver Weise.

Die Bohrlöcher werden mit der Hand gebohrt. Es sind breite, offene Löcher von 30 bis 50 Meter Tiefe. In diesen sammelt sich das Öl und wird mit Blechgefäßen ausgekippt, das sich in der vorhandenen Tiefe angeschlossen hat, dann was weiter geholt, das heißt das Loch vertieft werden.

In diesem Zweck wird ein Arbeiter an einem Strick in das Loch hinabgelassen, der wieder mit seinen Händen die Erde heranzieht und sie in kleine Körbe fassen muß, die an die Oberfläche gezogen werden.

Diese Arbeit ist nicht nur außerordentlich mühselig, sondern auch sehr gefährlich.

Wenn in den Delgeräten entsetzliche Gase und der Arbeiter kann ohne sein Leben zu gefährden, nicht länger als 10 bis 15 Minuten in dem Bohrlöcher verbleiben. Sobald er die Erdoberfläche unter dem Einfluß der Gase einatmen fühlt, gibt er ein Signal zum Aufsteigen. Nicht einmal die einseitige Handbremse ist an die, ein Zweck vorhanden, sondern die Arbeiter sind, die sich den Strick um die Taille gefaßt haben, gehen nur langsam rückwärts, bis der Körper ihres Arbeitsgerätes am Rande der Delrube erscheint. Meistens ist er völlig mit Delöl bedeckt, da er oft bis zum

„Aber Sie kommen heute abend, nicht wahr, Sie kommen?“ bettelte sie. „Und bitte, rufen Sie doch Doktor Brown an und bitten Sie ihn, zu uns zu kommen — ich kann ja nicht fort, um es selbst zu tun.“

„Ja, ja gewiß“, sagte Harold. Er trippelte über den Rampf eines Kleiderhändlers und mußte kaum, was er sagte. Dann stieß er die Tür auf und rannte davon.

„Um sechs — bitte“, rief Fräulein Clarence noch hinter ihm her.

Die ehrsamten Geschäftsleute von Morlen Park — diejenigen unter ihnen, die zeitig im Kontor sein mußten, waren sogar jetzt schon auf dem Weg zur Untergrundstation — sahen Harold erstaunt und belustigt an sich vorbeilaufen. Der Strummelkopf, die unraffierten Wangen, das blaue Auge, die schmutzigen Hosen, die Blutflecken, sein aufgeregtes Gehebe — das alles wurde bemerkt und besprochen. Und Harold, der mit gefentem Kopf, im Gefühl tödlicher Demütigung durch die Straßen rannte, war sich dessen bewußt. Es wurde schlimmer und schlimmer. Als er nach Scac Fell View kam und auf die Haustür zuktzte, sah er eben noch durch die Fenster Frau Pound und ihre Pensionäre beim Frühstück sitzen — und alle wandten sich aufgeregt nach ihm um. Kein Schlüssel — natürlich, den hatte er ja im anderen Anzug. Aber er brauchte auch gar keinen, denn schon kam das schlampige Mädchen mit weit aufgerissenen Augen herbeigelaufen, um die Tür zu öffnen, und hinter ihr galoppierte plattfüßig Frau Pound.

„Ah, Herr Attridge!“ rief sie, kaum daß er die Schwelle überschritten hatte, „was ist denn nur los? Ist Ihnen was passiert? O Gott, Ihr Auge! Ich war so beunruhigt — niemand mußte, wo Sie stecken. Oh — und Ihre Hosen sind ja ganz voll Blut.“

Aber Harold war wie eine Krabbe seitwärts verschwunden. Den Kopf ließ er beschämt hängen, die Hände zitterten vor Aufregung. Er sprang die Treppe hinauf, während Frau Pound aufgeregter Redeschwall hinter ihm erklang — natürlich war sie jetzt in das Wohnzimmer zurückgekehrt, um dort mit den anderen seine erstaunliche Heimkehr bis ins Unendliche zu besprechen. Fuddingkopf würde einfach perplex sein. Danvers und Marks, die beiden Mediziner, würden einander verständnisvoll angrinsen. Und Major und Brierley, auch zwei Bankbeamte, würden Augen und Ohren aufreißen und ihm abends keine Ruhe lassen, um einen vollen Bericht der Ausschweifungen dieser Nacht aus ihm herauszupressen. Harold schloß sich ganz krank vor Ekel, als er jetzt in sein Zimmer trat; er stieg über den Studdelmüddel, den Fuddingkopf nach dem Aufstehen unbedingt hinter sich ließ, riß den Schrank auf und zog alle Laden heraus, um sich in aller Eile umzukleiden. Kaum war das zur Hälfte geschehen, so packte er auch schon sein Schwammnäschen und seinen Rasierapparat und rannte hinunter ins Badezimmer.

Ein gräßlicher Anblick bot sich ihm jetzt im Spiegel. Sein linkes Auge war bis zur Braue hinauf geschwollen und durch ein saftiges Vlammeublaue entsetzt; das andere Auge war blutunterlaufen, dunkel vor schwerer Betrübniß hing das Lid darüber herab. Aber Harold hatte keine Zeit zum Nachdenken; in wilder Eile rief er das Stück Rasierseife an seiner zerschundenen Wange.

Endlich umgekleidet! Harold klopfte sich, wie es seine Gewohnheit war, rasch noch die Taschen ab, um sich zu versichern, daß er nichts vergessen hatte. Herrgott! Alles — Geld, Saisonbillet, Rotizbuch, Füllfeder steckten ja in seinem anderen Anzug, der immer noch im Tennisklub hing. Harold stampfte mit den Füßen vor Scham und Aerger; er suchte nicht — fluchen war nie seine Gewohnheit gewesen. Dann laufe er wieder die Treppe hinab; Danvers und Marks setzten in der Halle eben die Hüte auf, und Frau Pound stand neben ihnen.

„Ich habe Ihnen das Frühstück warmgestellt, Herr Attridge“, sagte sie. „Es steht für Sie bereit.“

„Das Frühstück“, sagte Harold unsicher. Er wußte überhaupt nichts von einem Frühstück.

„Dem wird heute nicht nach frühstücken zumute sein.“

plakete Marks heraus, und Danvers wicherte vor Lachen.

„Wo haben Sie sich nur das blaue Auge geholt?“ fragte Brierley. „In denken, daß unser kleiner Harold auf den Bummel geht!“

(Fortsetzung folgt)

Halle in dem überfließenden Rohöl hing. Nach kurzer Erholungspause wird der Arbeiter von neuem hinabgelassen und so verfliehet ein endloser Tag. Für diese schwierige, gesundheitschädliche und lebensgefährliche Arbeit erhält er dann einen Arbeitslohn von 1,50 bis 2,— Mark. Dabei besteht ständig die Gefahr für ihn, daß er von den giftigen Gasen getötet wird. Dietrich Reinhardt.

Aus der Fremdenlegion befreit

Durch Eingreifen der Liga für Menschenrechte

Der Deutschen Liga für Menschenrechte ist es durch Vermittlung der französischen Liga gelungen, den am 15. Mai 1912 geborenen Emil Kirchhoff, der im Jahre 1929 zur Fremdenlegion angeworben wurde, aus dieser zu befreien, weil nachgewiesen werden konnte, daß er noch nicht 18 Jahre alt war, als er zur Fremdenlegion angeworben wurde. Das Schicksal von Kirchhoff hat sich sehr dramatisch gestaltet, da er verurteilt zu stehen, wofür er zu 3 Monaten Gefängnis mit Bewährungsfrist verurteilt wurde. Wegen anderer kleinerer Vergehen kam er wieder in Untersuchungshaft, aus der er nun befreit wurde. Er ist bereits in die Heimat abtransportiert worden.

Ruinen einer Negersstadt

Eine hohe Kulturstufe

Im ehemaligen Deutsch-Südwestafrika ist eine englische Expedition unter Leitung von Roger Jackson am Ufer des Roodom-Rohab-Flusses südlich von Gobabis auf die Ruinen einer alten Negerstadt gestoßen, die in ihrem Größenausmaß alle bisherigen Entdeckungen ähnlicher Art weit übertrifft. Zahlreiche Überreste von Gebrauchsgegenständen der damaligen Bewohner legen Zeugnis davon ab, daß die Eingeborenen hier auf einer verhältnismäßig hohen Kulturstufe gestanden haben.

Das tute ein Auto nie!

Die Rache des Fierd

In Antwerpen ereignete sich ein Verfall, der für jeden Zoologen von größtem Interesse sein dürfte. Ein Kaufmann hatte sich als Ersatz für seinen Einparkwagen ein kleines Auto zugelegt und den Pferdefall auf seinem Anwesen in der Vorstadt zu einer Garage umgebaut. Als er dieser Tage mit einem Pferdehändler wegen des Verkaufes seines Pferdes verhandelte, rief sich das bisher sehr willige Tier plötzlich los und attackierte seinen ungerneuten Herrn durch Biß und Querschläge so heftig, daß dieser zu Boden fiel und schließlich mit schweren Verletzungen in das Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Das Pferd hatte offensichtlich Rache genommen.

Die Welt der Frau

BEILAGE DER DANZIGER VOLKSSTIMME

Jetzt geht es alle an

Die Frauenrechte in Gefahr

Der Generalangriff beginnt — Zurück ins Mittelalter — Was die Hakenkreuzler wollen

Die Frauenbewegung unserer Tage ist unversehens in einen Abwehrkampf gestellt worden, von dessen Ausgang nicht nur die Existenz der Bewegung an sich, sondern auch die gesamte veridolisch-menschliche, politische, rechtliche und kulturelle Stellung der Frau überhaupt im gesellschaftlichen Leben der Zukunft abhängen wird.

Was jetzt geschieht, geht alle Frauen an!

Die Wahlen des vergangenen Jahres brachten, zweifellos unter Beteiligung zahlreicher völlig ahnungsloser weiblicher Wähler, ein ungeahntes Anwachsen der Nationalsozialisten. Mit einem bisher noch kaum dagewesenen Zuspruch findet sich diese Partei in den Neuktionen ihrer Führer bereit, alle schwer erkämpften Errungenschaften der Frauenbewegung, ja, die letzten Reste menschlicher Selbstachtung der Frau zu vernichten. Die deutschen Nachfolger Mussolinis vom Schlage der Hitler, Goebbels, Feder übernehmen fast wörtlich das Rezept, das sich der italienische Faschismus zur Lösung der Frauenfrage vertrieben hat. Man braucht nur das Programm des vom Duce besonders protegierten „fascio femminile“, des Gesamtverbandes der italienisch-faschistischen Frauenorganisationen, zu lesen und daneben die Richtlinien der „Schwesternschaft der deutschen Hitlerjugend“ oder irgendeine der sich mit dem Frauenproblem beschäftigenden Auslassungen der Nazigrößen zu halten, um festzustellen, wie fatal sich alles dies ähnlich sieht, und

welche verachtete, untergeordnete Rolle der Frau im „Dritten Reich“ zugebach ist.

Die Frau hat hier wie dort lediglich Pflichten, vor allem die, möglichst viele Kinder in die Welt zu setzen und Weibchen zu sein, dessen Hauptinteresse und -aufgabe darin besteht, den Mann anzulocken und zu fesseln. Dieser Rücksicht in eine orientalische Weibensbestimmung der Frau wird ergänzt durch die Forderung des blinden Gehorsams gegenüber dem Mann und Vorgeordneten, durch die systematische Herbeiführung einer sklavischen Rechtslosigkeit.

„Man muß sich“, so erklärte kürzlich einer der prominenten italienischen Führer, „im Faschismus endlich entschließen: zur Verachtung der Frau.“

Und zur Ehre aller deutschen „Spießbürger“ haben sich die Deutschen Nachbeter Mussolinis bereits kräftig in dieser Richtung entwickelt.

Sie ist nicht totzukriegen

Unser größter Feind: Die Grippe

Vorsicht und Aufmerksamkeit können viel verhindern — Wie man sich verhalten muß

Gegen alle Seuchen vermag der gesundheitlich überwachende Staat anzukämpfen, so daß wir heute in Deutschland z. B. mit einer Volksseuche, die Menschen über Menschen hinrafft, überhaupt nicht mehr zu rechnen brauchen. Nur die Grippe-epidemie läßt sich im allgemeinen durch Bekämpfungsmassnahmen nicht an der Ausbreitung hindern. Kein Gesundheitsamt kann hier durch Verabfolgung mit Mitteln helfen. Nur die Vorsicht des einzelnen Individuums und die Rücksicht, die der Mensch auf seinen Mitmenschen nimmt, können dieser Erkrankung vorbeugen.

In Zeiten, in denen feuchtes, niefeindes Wetter den Winter nur markiert, tritt die Grippe auf. Niemand weiß den Erreger bisher zu nennen; niemand vermag mit Sicherheit zu sagen, warum die Grippe hier leicht, dort schwer und tödlich verläuft. Aber man nimmt als sicher an, daß der Erreger in leichten wie in schweren Fällen der gleiche ist, und es ist festgestellt,

daß die Grippe im Verlaufe weniger Wochen über den ganzen Erdball wandert und dann wieder für lange Zeit verschwindet.

nachdem sie die Empfänglichen angeheftet hat, während die Unempfänglichen diesmal gesund bleiben; denn es ist zu anderen Zeiten selbstverständlich auch bei diesen ansehnend Unempfänglichen eine schwere Grippe beobachtet worden. Es gibt also keine Dauerimmunität gegen Grippe. Jeder kann davon betroffen werden, und darum hat jeder die Verpflichtung, sich in Zeiten der grassierenden Grippe vor kleinen Erkältungen zu schützen und, wenn ihm das nicht gelingen ist, die geringste Infektion zu beobachten. Sobald Schnupfen oder Husten sich einstellen, soll man desinfizierende Mittel, wie Wasserstoffsuperoxyd, einen Teelöffel auf ein Glas Wasser, zum Gurgeln benutzen, um die Infektion der Rachen- und Luftwege zu verhüten.

Man kann auch einem Schnupfen sehr schnell vorbeugen, wenn man beim beginnenden Niesen ein halbes Glas Wasser mit Jod trinkt.

und zwar in folgender Lösung: ein Tropfen gewöhnliche Jodtinktur wird auf ein Vierteliter Wasser getan — das entspricht ungefähr einem durchschnittlichen Trinkglas — und davon trinkt man dann die Hälfte. Natürlich darf der Schnupfen nicht bereits „blühen“; er muß sich gerade durch erstes Niesen schüchtern ankündigen. Besonders möchte ich betonen, daß Kreuzschmerzen, Gliederschmerzen, Kopf- und Augenschmerzen, die sonst häufig als Vorboten einer Erkrankung gemeldet werden, in unserem Falle bereits die Erkrankung selbst sind.

Zwisch ist es gerade, daß die Grippe oft nur drei Tage dauert. Sie beginnt mit Frieren resp. Schüttelfrost, zeigt am zweiten Tage hohes Fieber und Fieberabfall; am dritten Tage ist fast völlige Genesung und Arbeitsfähigkeit vorhanden.

Leider kommen aber durch Nichtbeachtung dieses Krankheits — der Patient legt sich weder ins Bett, noch holt er einen Arzt — Verschlechterungen vor,

In diesen Tagen stellt sich nun der faschistische Reaktion ein gefährlicher Bundesgenosse an die Seite. Der Papst, die römisch-katholische Kirche, streckt im Schalten des Faschismus die Hand aus, um auf vorbereitetem Boden die Saat zu säen. Die kürzlich erlassene päpstliche Enzyklika in ihrer seltenen Eindringlichkeit zeigt, wie sicher sich das vatikanische Rom Arm in Arm mit den Römischen Mussolinis in allen Ländern fühlt auf dem Wege, allen Fortschritt des gesellschaftlichen und kulturellen Lebens zu vernichten. Die Enzyklika ist nur ein Anfang, und die absolute Diktatur ihrer Tölpel läßt noch weit schärfere Rückschlüsse nach mittelalterlichen Bindungen hin erwarten. Hinter der „Verteidigung der christlichen Ehe“ verbergen sich eine Unmenge gefährlichster offener und versteckter Angriffe auf Frauenrecht und die Errungenschaften der Frauenbewegung, der Wissenschaft der modernen Kultur. Der Papst verdammt — um nur einiges herauszugreifen — jede vernünftige Geburtenregulierung und verlangt, wie Mussolini, ungeschmälerte Geburtenvermehrung. Selbst die Forderungen der Eugenetik,

die Verhinderung von Mißgeburten, sogar die Schwangerschaftsunterbrechung wegen gesundheitlicher Gefährdung der Mutter werden verworfen.

Diese Forderungen werden sich — und das ist für uns das Bedenklichste — in der Art eines gefährlichen Versuches geltend machen gerade gegen die Armen der Armen, die proletarischen Frauen richten, für die schon der § 218 eine ganz besondere Schikane bedeutet. Der verheirateten Frau wird jede Selbstbetätigung in wirtschaftlicher Beziehung untersagt, ohne in der bekannten beispiellosen Weltfremdeit danach zu fragen, ob nicht die Frau aus bitterster Notwendigkeit zum Mitverdienen gezwungen ist. Desgleichen sollen sich verheiratete Frauen auch nicht in die politischen Angelegenheiten der Männer einmischen, als ob die öffentliche Sache nur Männerangelegenheit sein könne.

Dieser Schritt des Papstes bedeutet natürlich eine gefährliche Verhärtung der reaktionären Front. Wir sozialistischen Frauen stehen in diesem Abwehrkampf so gut wie allein. Wir werden aber mit unermüdlicher Willenskraft, Frauenrechte und Frauenstudium zu verteidigen und unsere Gebanten in die Köpfe und in die Herzen von Millionen von Frauen zu tragen, die reaktionären Angriffe zu nichte machen.

Margarete Starrmann-Gunzer, M. d. R.

Liebe im Bade

Wie sich die Fürsten amüsierten

Die „gute alte Zeit“ — Vater und Großvater zu gleicher Zeit — Räuberbanden und Fürstensöhne

Die Nachahmung der französischen Verschwendungssucht im 17. und 18. Jahrhundert, die schließlich zum Ausbruch der großen Revolution von 1789 führte, fand nicht nur in Preußen, sondern auch in den kleineren deutschen Staaten Fortdauer. An erster Stelle steht hier Bayern, wo sich heute ein besonders sprödes Mädeltum breit macht. Dort konnte man sich nicht genug tun, mit Frankreich zum sympathisieren und ihm den Rang in Brunnstucht und wüstem Leben abzulaufen. Ein Kulturhistoriker von Rang schreibt über die adeligen Herren, die damals nach dem Untergang des Rittertums nach den Höfen drängten, folgende Charakteristik: „Da sie weder etwas Nützliches gelernt noch Kenntnisse zur Ausübung eines Berufes erworben hatten, schlugen sie ihre Zeit mit Trinken, Spielen, Jagen und Raufhändeln tot.“ Es entstand die Sucht, sich Wappen und Stammbäume beizufügen und welche zu erfinden, wenn keine vorhanden waren. Besonders gern gingen herabgekommene Gellente im 17. und 18. Jahrhundert in französische Dienste und wirkten, wenn sie nach Deutschland heimkehrten, für die Verbreitung weltlicher Sprache, Tracht und Sitten, so daß Deutsch-Sprechen als Unbildung galt. Adelsbrüder wurden käuflich.

Die Prahlerei mit kostspieligen Kuriositäten wurde zur Lebensbedingung eines Herrn von Welt.

Schon der Kurfürst Emanuel von Bayern (1679—1726) hatte nicht weniger als vier zur linken Hand angekaufte Frauen: Anna Franziska Loudir, die spätere Gräfin Arco, von der ein Sohn, Graf Emanuel von Bayern, kammer, ferner Fräulein von Singendorf, Gräfin Paar und Gräfin Zehla. Eine fünfte stand in noch engeren Beziehungen zu ihm, doch ist ihr Name von der Geschichtsschreibung nicht an uns überliefert. Von ihr stammt eine uneheliche Tochter, die den Namen Maximiliane von Leitthor erhielt. Seine recht-

lich besonders die Frauen im Sommer und im Winter die gleiche leichte Unterkleidung tragen.

Dünne seidene oder Florstrümpf begünstigen Erkältungen. Es sollten zum mindesten wollene Unterziehstrümpfe getragen werden. Wer keine Wolle am Körper vertragen kann, der sollte wenigstens zwei Paar dünne Strümpfe übereinanderziehen. Wir müssen den verschiedenen Anforderungen der Wärmeregulierung unseres Körpers Rechnung tragen, wenn wir uns gesund erhalten wollen.

Nat man die schweren oder leichteren Grippeerkrankungen überwinden, dann ist zu beachten, daß man nicht zu früh aufsteht und sich in jeder Beziehung nach Lage der Verhältnisse eine größtmögliche Schonung auferlegt. Es ist ja bekannt, daß selbst nach leichten Formen der Erkrankung es eine lange Zeit dauert, bis der Patient das Gefühl hat, wieder völlig gesund zu sein.

Gerade die Nachbehandlung der Grippe ist ungeheuer wichtig.

Der von Grippe Genesende bedarf in erhöhtem Maße der Überwachung durch den Arzt. Statistiken der Sozialversicherungen ergeben die beachtliche Tatsache, daß häufig die Arbeitsfähigkeit über Monate hinaus stark beeinträchtigt wird. Ein paar Tage der Schonung hätten vielleicht genügt, den Patienten wieder in den vollen Besitz seiner Leistungsfähigkeit zu bringen. Leider bringt es gerade die Not und Arbeitslosigkeit unserer Zeit mit sich, daß hier viel gesündigt wird. Nie war ja die Kunst vor Verlust der Arbeitsfähigkeit durch längeres Kranksein so groß, als heute. Es wäre wichtig, wenn jeder sich über den ungeheuren Verlust an Volksgesundheit klar werden würde, der aus dieser Vernachlässigung der Nachbehandlung nach Grippe entsteht!

Was für die Erwachsenen und Beschäftigten trotz der Erkenntnis nicht immer durchzuführen ist,

sollten besonders die Mütter beherzigen,

wenn es sich um Kinder, gleichviel welchen Alters, handelt. Die haben noch die Zeit, sich solange auszuruhen, bis der Organismus die Infektion völlig überwunden hat, und da sollte die Regel strikt durchgeführt werden, daß kein Kind das Bett verlassen darf, ehe es nicht drei Tage fieberfrei war. Ein Grippefeind, der sich im Organismus einnistet, ohne daß man ihn mit allen Waffen ärztlicher Kunst bekämpft, hinterläßt verheerende Spuren. In unserer Zeit der Volksaufklärung muß jeder, der die übigen Folgen kennt, von sich aus alles tun, um sich und damit auch die anderen vor dieser Volksgefahr zu schützen.

Dr. B.

Die Frauen haben mehr Vitamine

Der Speicher in dem Fettgewebe

Von vornherein nahm man an, daß die Frau, deren Organismus die schweren Anforderungen des Gebärens und Stillens gestellt werden, einen größeren Vitaminreichtum benötigen würde als der Mann. Daß man mit dieser Annahme nicht fehlgriff, bewiesen Untersuchungen, die bereits während des Weltkrieges ausgeführt wurden, und über die auf der letzten Tagung der Pharmakologischen Gesellschaft in Königsberg berichtet wurde. Man hatte nämlich damals gefunden, daß bei einer durch Vitaminmangel (insolge von Fettmangel) auftretenden Augenkrankheit von 330 Erkrankten nur 38 Frauen waren. Diese auffällige Tatsache führt man darauf zurück, daß die Frau in dem hinter der Haut liegenden Fettgewebe, das bei ihr ja so viel stärker ausgebildet ist als beim Manne, einen Vitaminvorrat besitzt, von dem sie in Zeiten der Not zehren kann. Die isolierende Fettschicht kommt den Frauen auch noch in anderer Hinsicht zugute, indem sie gleichzeitig einen Wärmeisoliator darstellt, der die Frauen vor Abkühlung schützt. Wir sehen daher auch die Frau im allgemeinen gegen Kälte viel weniger empfindlich als den Mann: Das auch im Winter geöffnete, manchmal unritzenlose Schlafzimmersfenster beispielsweise geht auf ihre Initiative zurück. Sie ist es, die (für sie) vernunftgemäß leichte Kleidung durchgesetzt hat; im sommerlichen Badestrand hält es die Frau gewöhnlich viel länger im Wasser aus als der viel schneller sich abkühlende Mann. Auch ihre Triumphe als Kanalschwimmerin verdankt die Frau nicht zuletzt dieser isolierenden, Vitamine und Wärme speichernden Fettschicht!

fels, beides Kinder der Fürstennymphen Sophie von Inghenheim. In dem Namen des Schlosses Nymphenburg hat sich die Erinnerung an die Ausschweifungen dieses bayerischen Fürstentums bis heute erhalten.

Auch in der bayerischen Nebenlinie, die vor der Vereinigung der Regentenschaft mit München am Heidelberger Hof residierte, herrschte eine unsagbare Sittenentartung. Die Tochter eines pfälzischen Kurfürsten, Louise Hollandine, die spätere Keitistin von Maubuisson,

gebär ihrem Vater vierzehn Kinder.

nach eigener Angabe „ohne Liebe“. Dieser Kurfürst brachte es also fertig, zugleich der Vater und Großvater seiner Kinder zu sein! Unter seinen Nachfolgern machte der uneheliche Sohn des Kurfürsten Karl Ludwig von der Pfalz später als preussischer Offizier von sich reden. Das war der Haupt Karl Moritz von Degenfeld, der als Obrist-Leutnant im brandenburgischen Heere stand. Er war der letzte Sohn der dem Kurfürsten zur linken Hand angeheirateten Kurprinzessin Louise von Degenfeld. Alle diese bayerisch-pfälzischen Wüstlinge übertrifft der pfälzische Kurfürst Karl Theodor, der im siebenjährigen Kriege gegen Friedrich den Großen kämpfte. Er hätte es sich wohl nie träumen lassen, daß einer späteren Zeit die „gute alte Zeit“ erscheinen würde. Die Not, die durch

die vielen auferstehenden Fürstentümer

entstand, war so groß, daß sich Banden bildeten, die das Land brandschatzten. Kurfürst Karl Theodor erließ daher an seine Landjäger den Befehl, „diese Verumtreiber für eine Hand über den Haufen zu schießen“. Zu den bekanntesten Mätressen Karl Theodors gehört Fräulein Huber, die Tochter eines Bäckermeisters in Mannheim. Er beförderte sie später zur Gräfin Bergstein. Sie gebär ihm eine Tochter Karoline.

Das sind nur einige Beispiele. Während seine Truppen im siebenjährigen Kriege feindlich gegen preussische Landesländer kämpften, wühlte Karl Theodor in seinem deutschen Landen. Gleichzeitig konnte der gegen Andersgläubige unduldsame Fürst ungetadelt unter den Augen seines Vaters sein illegitimes Liebesleben zu einem solchen Umfang entwideln, daß die Menge der heimtücklichen Bastarde zu einer Landplage anwuchs. Auch die bayerischen Pflücker verstanden es, ihr Volk macker durch Steuern zu bedrängen, um ihren Mätressenstaat zu sanieren. Später mußte Karl Theodor aus München, der neuen Residenz, zurück nach seiner angestammten Hauptstadt Mannheim fliehen, weil ihm der Boden zu heiß wurde. Es ist immer das gleiche Spiel: Machtmissbrauch und Uebersteigerung der Gewalt, bis eines Tages sich alles ändert und die verblühten Machthaber sich an die Stirn schlagen und fragen: Warum?

Hermann Walden.

Geschlechtsbestimmung vor der Geburt?

Ein neues Verfahren

Das bisher ungelöste Problem der vorgeburtlichen Geschlechtsbestimmung scheint, einer Meldung aus Cleveland (U.S.A.) zufolge, eine ausföhrliche Deutung gefunden zu haben. Der medizinische Doktor Thomas Meness aus Grand Rapids (Michigan) machte auf einem Kongress in Michigan über die Ergebnisse seiner Forschungen und zeigte im Wege eines Vortrags die Röntgenaufnahmen eines Embryos, an dem er eine Jodstrontiumeinprägung vorgenommen hatte. Durch diese Einprägung traten die Körperformen in der Röntgenaufnahme gut hervor. Bei diesem System läßt sich das Geschlecht des Kindes nach Ansicht von Meness mindestens drei Monate vor der Geburt feststellen. Die Forschungen des amerikanischen Arztes erhalten noch dadurch eine besondere Bedeutung, daß es nunmehr dem Chirurgen möglich sein wird, bei schwierigen Entbindungsoperationen die Lage des Kindes mit größter Genauigkeit feststellen zu können.

Er darf ihre Briefe lesen

Und wie ist es im umgekehrten Falle?

Ein französisches Gericht fällte kürzlich in einer Lageangelegenheit zweier Ehegatten ein Urteil in der Frage, ob es einem Teil der Ehegemeinschaft erlaubt ist, die persönlichen Briefe des anderen Teiles zu öffnen, das auch in Deutschland weite Kreise interessieren dürfte. Das Gericht vertrat den Standpunkt, das Gesetz sehe zwar einen weitgehenden Schutz des Briefgeheimnisses vor; jedoch bilde das Briefgeheimnis in der Ehe eine Ausnahme, da dem Ehegatten das Recht zugestanden werden müsse, jederzeit seinen Namen und seine Ehre zu verteidigen. Nach dem Gesetz sei der Ehemann als der Schützer der ganzen Familie anzufassen. Diese Eigenschaft gebe ihm nicht nur das Recht, sondern die moralische Pflicht, die Ehre der ganzen Familie zu wahren. Hierzu müsse ihm auch das Recht zugestanden werden, von etwaigen Angriffen in ihm nicht unterbreiteten Briefen an Mitglieder der Familie, also auch die Frau, Kenntnis zu erhalten. Jedoch hat er nicht das Recht, einen an ein Familienmitglied gerichteten Brief ohne dessen Zustimmung an sich zu nehmen.

Eine gesunde Wohnung. Müllerer suchten eine Wohnung, fanden auch eine und fragten den Hauswirt, ob im Hause auch die Luft gesund sei. „Aber natürlich!“ erwiderte der Wirt. „Bestimmt?“ fragte die vorsichtige Frau Müller. „Verlassen Sie sich drauf! Vor Ihnen wohnen Leute hier, die bekamen alle Gelenkrheumatismus, selbst die Kinder — aber keiner ist daran gestorben.“

Der gefährliche Käfer

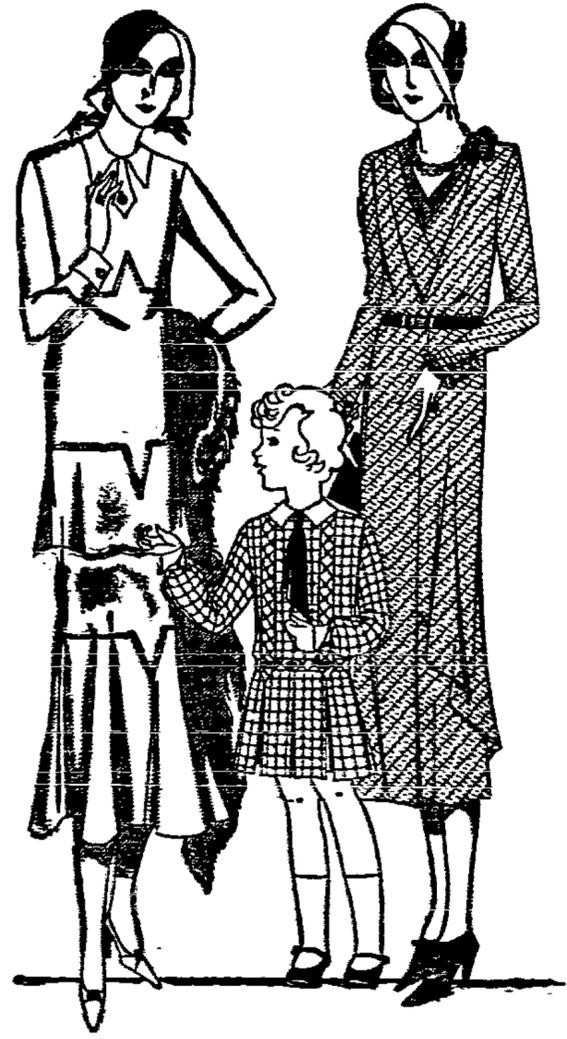
Ein Mißverständnis in jänkischer Mundart

Frau Borisch liegt im Bett. Frau Mäberich kommt neugierig zu Besuch. „Norden, Frau Bordschen, was isstn los? Sie sinn woll grant?“
 „Ja, ich liege im Bedde.“
 „Da sind Sie wohl läßt grant?“
 „Ja, dr Doggdr war schon da.“
 „Was habdr denn gelaacht? Bodran sehst's d'nn? Sie is d'nn zu die Goniwässon ausgelaufen? Was ham Sie d'nn?“
 „Ich ham Doggdr Bärchmann holen lassen. In dem ham' ich Brdraun, un dann riecht der immer so gud nach Stehm- und färschwe.“
 „Ja, a hiebscher Mann. Was laacht denne nu?“
 „Er meinde, es läche an dem Käfer.“
 „Wie meindr d'nn das mid dem Käfer?“
 „Er jaacht, ich habde 'nen Käfer verschluggd.“
 „Ei verbißch! Das ham' ich awer mei Beddache noch nich gebeerd! Sie habd'n a Käfer verschluggt? Na, awer so was!“
 „Ja, un dann had Doggdr Bärchmann gelaacht, wie der Käfer in mein Raachn gegomm is, da hat der sich ormehrd, un nachher waren zwei Käfer un nachher wurden vier Käfer un nachher sechzehn un nachher — un nachher immer mehr Käfer, un nu is in mir drin alles voller Käfer.“
 „Un die gomm alle von den einen Käfer?“
 „Ja, awerschd war bloß der erschte da, un nachher had der sich vermehrd.“
 „Was mag das bloß for a Käfer gewesen sein?“
 „Das habdr mir och gelaacht. Die Sorde hat mehrere Namen, lauder schwierige Namen. Ich ham'e sie mir aufgeschriem, damid ich sie meinem Mann vorlesen kann, wernu nach Hause gomm. Wähm Sie mir mal den Zebbl' her, der da auf dem Nachschbinde liecht! Sähnte, hier schbeds; da ham' ich's aufgeschriem. Nr nenn' diese Käfer Mi. ropen. Nr kann awer och Bagaderchen jaacht.“
 „Das ist ja furchdbar! Wie möcht'n Sie d'nn bloß da dran gegommen sein?“
 „Das wecht's och nich kenan. Awer es mag wohl sein, daß es vom vordnen Sonndag hergomm. Da hamm wie nämlich grünen Salat gehabb, un ba isst' möchtlich, daß ich so a Biest iwersfahn hawe, wie ich den gewaschen hawe. Wahrscheinlich hawe ich da den Käfer mid verschluggd, un nu gad sich der da drin vermehrd.“
 „Jaja, mi kann nich saurer genuch in dr Güche sein. Das laacht mir Mann och immer. Un was ham Sie d'nn nu für'n Grantheit, Frau Bordschen?“
 „Ach, das is weidr gar nichd Besondere, obwohl mr eichendlich annehmen sollde, a Menich, der den ganzen Bauch voll Käfer had, der wäre a Schmergranke. Awer Doggdr Bärchmann meinde, es wäre bloß 'ne ganz gewöhnliche harmlose Infsuania.“ Kurt Richter.

Neues von der Mode

Einfache, feste Kleider

Das Kleid, das einfach in seinen Linien ist, hat auch bei unserer im Augenblick so komplizierten Mode seinen Reiz behalten. Wir bringen heute ein paar solcher Modelle, die unseren Lesern bestimmt gefallen werden. Alle vier Kleider können sowohl aus Seide als auch aus Wolstoff gearbeitet werden. Das erste (T 2173) ist für ganz schlank und sehr große Figuren geeignet, einmal wegen des figurbetonenden Schattens und dann wegen des in Hüftöhe aufgesetzten Volants, der sehr verjüngt. Die drei anderen Modelle dagegen können von schlanken und weniger schlanken, von großen und weniger großen Frauen getragen werden. Die Kleider sind harmonisch in ihren Formen und ohne jede Extravaganz in Schnitt und Garnierung. Das Modell T 2177 zeigt einen sehr interessant gearbeiteten Rock: er ist an der rechten Seite durchgehend geschlitten und an der linken Seite mit einem glöckig ausfallenden, vorn verfürzten, tunikaartigen Volant versehen. Die Garnierung dieses Kleides ist denkbar einfach: sie besteht aus einer vorn gekreuzten Piletblende am Ausschnitt und außerdem aus einem absteckbaren Ledergürtel und ein paar farbigen Knöpfen. Auch die Garnierungen der beiden anderen Kleider sind einfach aber unbedingt apart; bei dem einen tritt unter dem schrägen Knopfschluß des Volants ein kleines, fein plissiertes Jabot hervor; bei dem anderen ist der Taille ein breiter, mit Knöpfen besetzter Pileteinsatz eingearbeitet, mit dem, in Material und Garnierung, die Armeleinfügung harmonisiert. — Auch für die kleinen Mädchen bringen wir heute zwei hübsche Modelle, die sehr flott wirken, dabei aber einfach herzustellen sind. — Zu den hier abgebildeten Modellen sind Syon-Schnitte erhältlich.



T 2116 Wolstoffkleid für Mädchen von 6-8 Jahren. Die dem Vorderende aufliegenden Blenden greifen auf den Ober- und Unterarm und weisen Pileteinsatz. Strapsen aus farbiger Seide. Syon-Schnitt erhältlich. (Kleiner Schnitt.)

T 2114 Kleid aus blauem Wolstoff, für Mädchen von 10-12 Jahren. Der Rock ist nur vorn in Falten gearbeitet. Strapsen und Aufschläge aus rot, weiß gewebter Seide. Syon-Schnitt erhältlich. (Kleiner Schnitt.)

T 2173 Kleid in figurbetonendem Schnitt, mit einem breiten angesetzten und einem kleineren aufliegenden Bindenvolant. Weiße Pileteinsatz. Syon-Schnitt, Größe 44. (Großer Schnitt.)

T 2176 Kleid aus leichtem Wolstoff. Rock mit einseitig übergreifender Bindenblende; Taille mit vorn gekreuztem Einsatz aus gleichem Material. Syon-Schnitt, Größe 44 erhältlich. (Großer Schnitt.)

T 2175 Kleid aus gestreifter Seide. Rock mit Pileteinsatz, Taille mit kurzem Volant. Strapsen und Jabot aus weißem Georgette. Syon-Schnitt, Größe 42, 44, 46 und 48 erhältlich. (Großer Schnitt.)

T 2179 Vormittagskleid aus Tweed. Rock mit einer Hüftspalte und einem in Seitenlinie angesetzten Faltenreißer. Breiter Pileteinsatz mit Knopfschluß. Syon-Schnitt, Größe 44. (Großer Schnitt.)

Die Schnitte sind bei der Firma Syon, Zeynengasse Nr. 61, erhältlich.

Erprobte Rezepte

Billiche Gemüsekuppe. Nachdem ein geschauter Suppenkeller voll gepöckelte gewaschene Blumenkohlkörbe oder Kohlblätter, eine Zwiebel, ein Drittel Knoblauchzehen, ein Stückerl geräucherter Petersilienwurzel und zwei Kugeln Pfefferkörner in reichlich 2 1/2 Liter Wasser dreiwegig gewaschen und kurz die Hitze über ein Sieb geschieden sind, legt man die erhaltene Gemüsekuppe nochmals auf Feuer, mit einem Viertel Naggis Bierwürstchen-Suppe dabei, läßt aufkochen und es der Gerichte 20 Minuten garziehen. Beim Anrichten mit einer Gabe Muskatnuss würzen, durch 25 Gramm Margarine oder Butter verfeinern und etwas gewiegte Petersilie überstreuen.

Gefülltes Schmeißelbrot auf Wildpret-Art. 6 Personen. Zubereitungszeit 3 1/2 Stunden. Das milde Schmeißelbrot (Rezepte oder Rezept) wird in Salzwasser gegart, durchs Roggenbrot zergerieben und in einem Sieb zerlassen. Butter gelb getrieben, gibt dazu 100-125 Gramm würfelig ge-

schnittene Speck und 2 würfelig geschnittene Zwiebeln, rührt alles gut durcheinander (wobei darauf zu achten ist, daß die Masse nicht zu dunkel bräunt), gießt einen oder zwei Eßlöffel heißen Weizenkeimöl hinzu, füllt etwas Pfeffer, Kefen, Ingwer, ein Lorbeerblatt, 6 Pfefferkörner und einige Zitronen- oder Limonen dazu, verbräunt dies mit einem Teil der Hitze, in der das Fleisch gelocht wurde, legt dann das Fleisch in die fertige Soße, läßt es gut darin durchziehen, schmeckt ab, würzt mit einem Teelöffel Naggis Würze und rührt das zerhackte Fleisch in der Soße ein.

Falk'sche Krumensuppe. 6 Personen. Zubereitungszeit eine Stunde. Drei Reibherten schneiden man in der Mitte durch, entfernt die Röhren und spült sie mit ein wenig gewässertem Wasser gründlich seinen Speckreife. In einer Bratpfanne läßt man etwas Butter braun werden, legt die Herzhälften mit der offenen Seite nach unten hinein, brät ein wenig Salz darüber und brät sie von allen Seiten schön braun und knusprig, dann gibt man etwas Wasser zu, füllt noch einige Pfefferkörner bei, deckt die Pfanne zu

und läßt eine Viertelstunde schmoren. Hierauf legt man auf eine große erwärmte Platte geröstete Weißbrotscheiben, dann auf jede ein Stück Reibherze, die runde Seite nach oben und gießt die scharf eingekochte Soße, welcher man eine Tasse lauten Rahm (Sahne) und einen Teelöffel Naggis Würze beigegeben hat, darüber.

Praktische Winke

Gefüllte Nieten, sauber ausgewaschen und getrocknet, kann man von Zeit zu Zeit mit ausgewärmtem Firnis mittels eines Leinwandlappens einreiben. Sie werden ladellos, nutzen sich nicht bald ab und sehen wie gebohnt aus. Man darf nicht viel Firnis nehmen und muß ihn sauber verreiben.
Bunte Kleider, Schürzen usw. färbt man am besten mit etwas Tischlerlein, den man mit reichlich Wasser leicht feimig kocht.
Kesselfeiz läßt sich aus Zinngehirn entfernen, wenn längere Zeit rohe Kartoffelhalben in dem Gefäß kochen.

Sport-Tumen-Spiel

Abluß der Monte Carlo-Sternfahrt

Ein Königsberger unter den Preisträgern

Als Abluß der in diesem Jahre durch die ungünstigen Witterungsverhältnisse besonders schwierigen Sternfahrt nach Monte Carlo fand am Donnerstag in Monaco eine Preis- und Geschwindigkeitsprüfung der 66 eingetroffenen Automobile statt. Die Errechnung der einzelnen Punkte nahm viel Zeit in Anspruch, so daß erst jetzt genaue Ergebnisse vorliegen.

Erwartungsgemäß stellten die in der norwegischen Stafette Stavanger gestarteten Wagen in beiden Klassen die Sieger.

Bei den kleinen Wagen bis 1100 ccm fiel der Sieg an den Engländer Levert auf Riten mit 236,82 Punkten und einem Stundendurchschnitt von 35,288 Kilometer, vor dem Franzosen G. de Valette (Deuget) mit 235,8 Punkten (35,070 Stundenkilometer).

Von den deutschen Teilnehmern erreichten nur zwei Kleinwagen und ein Stuewer, das mit den Flagen aller teilnehmenden Nationen reich geschmückte Ziel in Monaco. Als bester Deutscher erwies sich der Königsberger Ruda auf einem V.W.B., der in der kleinen Klasse mit 229,863 Punkten und einem Stundendurchschnitt von 34,261 Kilometer belegte und von Stavanger gestartet war. Auch der in Riga abgefahrte Bremer Wurken auf D.M.B. konnte sich noch mit 24,830 Punkten (35,292 Stundenkilometer) in die Preisliste eintragen. Bei den schweren Wagen über 1100 ccm konnte sich der deutsche Stuewerwagen mit Baron Fürstberg nicht unter die ersten zehn eintragen. Sieger wurde hier ebenfalls der in Stavanger gestartete Engländer Beaton auf Juvica mit 255,250 Punkten (40 Stundenkilometer) vor dem Franzosen Binville (Lorraine) mit 255,230 Punkten (40,422 Stundenkilometer).

Deutscher Autosieg in Monte Carlo

Bei dem üblichen Vergleichen nach Abluß der Sternfahrt nach Monte Carlo zum Mont de Mulier setzte in der Klasse bis 750 ccm der Königsberger Max Ruda, der die drei Kilometer lange Strecke auf einem V.W.B.-Wagen in 4,55 zurücklegte. Die beste Zeit des Tages erzielte der Sternfahrtsieger Beaton (England) mit 3,2 und einem Stundendurchschnitt von 53,946 Kilometer.

Thunberg-Sportfest in Wien

Am Freitagabend begannen auf der Kunstseilbahn des Wiener Eislaufvereins vor 3500 Zuschauern die nach dem finnischen Weltrekordläufer Claas Thunberg benannten internationalen Schnellaufwettkämpfe. Bei nebeligen Wetter konnten keine überragenden Zeiten erzielt werden. Thunberg und sein Landsmann Blomquist zeigten auch hier wieder ihr überlegenes Können und belegten in den beiden Läufen über 500 und 1500 Meter die ersten Plätze.

Ergebnisse: 500 Meter: 1. Thunberg in 45,2, 2. Blomquist 46,9, 3. Windner (Budapest) 47,4, 4. Kimmerring (Budapest) 47,6. 1500 Meter: 1. Thunberg 2,24,4, 2. Blomquist 2,29,4, 3. Riedl (Wien) 2,34,5, 4. Kimmerring 2,34,6. Internationales Seisortrennen über 1500 Meter: 1. Via (Budapest) 2,44, 2. Gök (Wien) 2,44,5, 3. Kimmerring 2,45,9.

6. Hallensportfest in Hannover

Das vom Kreis Hannover des K.S.V. in der Ausstellungshalle zu Hannover am Sonntag veranstaltete 6. Hallensportfest kam in jeder Beziehung als ein voller Erfolg besprochen werden. Vor ausverkauftem Hause gab es durchweg spannende Kämpfe, die oft den lebhaftesten Beifall der Zuschauer hervorriefen. Im Sprinter-Dreikampf über 60, 70 und 80 Meter konnte Turnmeister Lammerz in Abwesenheit seines schärfsten Rivalen Körnig zu einem knappen Siege vor Borchmeyer und Jonas kommen. Dr. Felzer mußte sich im 500-Meter-Lauf sehr strecken, um den Hannoveraner Hobus auf den 2. Platz zu verweisen. Über 3000 Meter setzte erwartungsgemäß Bolze-Hannover 78 in der guten Zeit von 6,09,5.

Kanadischer Eishockeysieg in München

In der polizeilich wegen Ueberfüllung gesperrten Kunstseilbahn in München gaben die kanadischen Eishockeyspieler der Manitoba-Universität am Freitagabend ihr Debüt in Süddeutschland. Die Gäste konnten in der kleinen Halle nicht reiflos gefahren, siegen aber trotzdem über den außer Form befindlichen S.G. Riesersee überlegen mit 7 : 0 (1 : 0, 2 : 0, 4 : 0). Ueberragend waren wieder bei den Kanadiern der unverwundliche Torwart Putee und Dr. Watson als Sturmführer.

Rund um den Fußballsonntag

Süddeutsche Ueberstufungen

Fast allgemein befanden sich am Sonntag die Spielplätze durch die letzten kalten Regengüsse in wenig brauchbarem Zustande. Es gab daher nicht nur zahlreiche Ausfälle, auch nicht erwartete Ergebnisse waren an der Tagesordnung. Bei den süddeutschen Endspielen besaß in der Meistersrunde nur die Spielvereinigung Fürth eine konstante Form und landete mit 10:2 über Union-Bödingen einen Bombensieg. Eine Sensation war die Niederlage von Bayern-München vor 700 Zuschauern in Mannheim gegen Waldhof mit 1:4. In der Meistersrunde führt nunmehr die Spvg. Fürth mit vier gewonnenen Spielen ohne Verlustpunkte.

Neuer Punktverlust des deutschen Meisters

Von den angelegten sieben Verbandsspielen in Berlin konnten am Sonntag nur vier zum Austrag gelangen. Die wichtigste Begegnung des Tages fand in Reinickendorf zwischen Bader 04 und Bertha BSC vor 10.000 Zuschauern statt. Diese Besucherzahl vermochte der kleine Waderklub nicht zu fassen, so daß es zu recht erregten Szenen kam. Das Spiel endete gerechtfertigtermaßen 3:3 (1:1). In der Abteilung A liegen nunmehr Viktoria, Bertha BSC und Wader punktgleich an der Tabellen Spitze.

Es bleibt bei der Abteilungsliga

Lagung des Präsenzbereichs des Ballenverbandes in Tüft

Der Bezirksrat des Bezirkes I Dillenburg im Baltischen Sportverband fand am Sonnabend und Sonntag in Tüft statt. Schon am frühen Nachmittag am Sonnabend begannen die Vorbereitungen der Sachverständigen und des erweiterten Bezirksvorstandes, auf denen eine ganze Reihe wichtiger Punkte vorweg geklärt wurden. Am Sonntagvormittag um 10 Uhr begann der eigentliche Bezirksrat, der eine reichhaltige Tagesordnung zu erledigen hatte. Nach der Annahme der Jahresberichte, die gedruckt vorlagen, erfolgte die Entlastung und Neuwahl des Vorstandes.

Der nächste Bezirksrat soll wiederum in Königsberg stattfinden. Auch die Bezirksmeisterschaften in der Leichtathletik übernimmt für 1931 Königsberg. Die 10-Kampfmehrkämpfe finden am Inter-

burg statt und für die Bezirksmeisterschaften der Frauen ist Kasten-

burg in Aussicht genommen.

Wiel Zeit wurde dem Fußballspielstystem gewidmet, und der Bezirksrat beschloß, es bei dem bisherigen System, nämlich bei der Abteilungsliga, belassen zu lassen. Für den Uebergang werden folgende Bestimmungen erlassen:

Die Abteilungen Nord und Süd tragen in diesem Frühjahr eine einfache Runde aus. Die drei besten Mannschaften spielen noch im Januar eine zweite Runde zur Ermittlung des Meisters.

Das gleiche gilt für die drei letzten Mannschaften zur Ermittlung der Mannschaft, die für den Abstieg in Frage kommt. Abteilung Königsberg trägt nur eine einfache Runde aus.

Winterportfest in Lügen

Die erste winterportliche Veranstaltung für die Skiläufer war am Sonntag von dem jungen Skiverein Lügen aufgezogen. Die Schneedecke war durch das einretende Tauwetter nicht besonders günstig. Der Vormittag sah Langläufe in sieben Klassen mit circa 50 Teilnehmern am Start. Der Nachmittag galt der Erprobung der neuen Sprungschanze im Stadtwald. 17 Teilnehmer beteiligten sich an den Sprüngen, die noch infolge des badenen Schnees nicht die Weiten erreichten, die man in Training mit circa 15 Meter erzielt hatten. Der weitestgehende Sprung glückte Kühner-Lyd mit 9 Meter.

Ergebnisse: Langlauf für Erwachsene (circa 9 Kilometer): 1. Rodehl-Sch. (außer Konkurrenz), 45,30, 2. Hinz-Sch. — Langlauf für Militärs (circa 9 Kilometer): 1. Kühner-Lyd 45, 2. Siegmund-Lyd. — Langlauf für Damen (4 Kilometer): 1. Frau Rodehl-Sch. 31,10; 2. Dembowski-Lyd. — Sprünge offen: 1. Kühner-Lyd 17,2 Punkte, 2. Hinz-Sch. 16 Punkte.

Gustl Müller bayerischer Skimeister

Vom besten Winterwetter begünstigt konnte am Sonntag auf der Seebergschanze der Sprunglauf zu den Meisterschaften des Bayerischen Skiverbandes ausgetragen werden. Der in Bayerischzell heimische Titelverteidiger Gustl Müller wurde im Sprunglauf von dem Innsbrucker Joseph Gumpold mit 41 und 43 Meter, sowie von Loth Kraker aus Rottach mit 38 und 44 Meter übertraffen, doch belegte er mit 40 und 41 Meter einen guten vierten Platz, so daß er auch in der Kombination mit Note 43,7 zum dritten Male seinen Titel als bayerischer Skimeister erfolgreich verteidigen konnte.

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Farben werden sehr wenig gekauft

Deutschlands Ausfuhr an erster Stelle

Die deutsche Farbausfuhrbilanz ist im Jahre 1930 relativ günstig geblieben. Eine internationale Uebersicht für die ersten 9 Monate zeigt für die Gesamtheit aller Länder einen erheblichen Rückgang der Lieferausfuhr. Die deutsche Lieferausfuhr aber, die nach wie vor an erster Stelle steht, erreichte gegenüber dem Vorjahr noch eine Steigerung ihres Wertanteils von 12,7 auf 65,2 Prozent. Der Anteil der Vereinigten Staaten ist am stärksten gesunken, und zwar von 9,4 auf 8,4 Prozent. Die von der deutschen Farbausfuhr je Kilogramm erzielten Durchschnittspreise lagen in den beiden Jahren 1929 und 1930 erheblich über dem englischen, amerikanischen und italienischen. Freilich ist der Rückgang der absoluten Wertziffer der Lieferausfuhr — wohlwiegend infolge der internationalen Tarifkriege — ganz enorm. Bei den fünf Hauptländern Deutschland, Schweiz, Vereinigte Staaten, Großbritannien und Japan sank der gesamte Ausfuhrwert von 512 auf 222 Millionen Mark.

Die Anleihe für den Fünfjahresplan

Das flache Land nur schwach beteiligt

Nach Angaben des Finanzkommissariats der Sowjetunion haben die Zeichnungen der Anleihe „Fünfjahresplan in vier Jahren“ bis zum 11. Januar d. J. 834,9 Mill. Rub. ergeben, das sind 104,4 Prozent des Gesamtbeitrages der Anleihe. Davon entfallen 589 Mill. Rub. (117,8 Prozent des Voranschlages) auf die Mitglieder der Sowjetgewerkschaften. Die Realisierung der Anleihe unter den Bauern ist schwach verlaufen und erreichte bis zum 11. Januar mit 201,1 Mill. Rub. nur 50,4 Prozent des Voranschlages. Die Sowjetpresse verlangt eine Forcierung der Anleiheunterbringung auf dem flachen Lande.

Im Bezirk Tscherepowoz (Zentralrussland) ist eine große mechanisierte Glasfabrik in Betrieb, gekehrt worden. Die Fabrik wird böhmisches Fensterglas herstellen. Die Jahreserzeugung ist für 1931 auf 5 Mill. Quadratmeter böhmischen Fensterglases veranschlagt worden.

Neue Getreidebörse in Kongresspolen. In Lublin wurde eine Getreidebörse eröffnet, deren Tätigkeitsgebiet sich auf die Wojewodschaften Lublin und Wolhynien erstrecken wird. Am ersten Tage wurden an der Börse Umsätze im Umfange von 800 Tonnen getätigt.

Berbilligung von Kunstdünger in Polen. Als eine der ersten Maßnahmen der von der polnischen Regierung eingeleiteten Preisentlastungsaktion wurde eine Herabsetzung der Preise für Stickstoffdüngemittel beschlossen, die von den staatlichen Fabriken in Chorzow und Moseice hergestellt werden. Die vermittelten von Rückvergütungen aus staatlichen Mitteln durchzuführende Preisermäßigungen belaufen sich bei Kalkstickstoff auf 12 Prozent, bei Nitrosos auf 20 Prozent. Die Preise für Kalialzungen bleiben, der „Agencia Bichodna“ zufolge, unverändert.

Reval, der Hauptstützpunkt der russischen Getreideausfuhr. Außer der verstärkten Hafenausfuhr aus Russland über Reval hat die Sowjetregierung die Absicht auch andere Getreidekulturen auf dem Transitwege über Estland zu exportieren und zwar vor allem Roggen. Ferner ist auch der Transit von Holz und Fournierholz in Aussicht genommen. Die estländischen Behörden haben sich grundsätzlich bereit erklärt, der Sowjetregierung eine 10prozentige Tarifermäßigung für Transitwaren auf den estländischen Staatsbahnen zu gewähren, falls die Sowjetregierung die Ausfuhr von mindestens 80.000 Tonnen Transitwaren über Estland garantiert.

Bau einer Schmalzfabrik in Bromberg? Im Zusammenhang mit der Erhöhung des polnischen Einbuhrzolls für Schmalz hat die Firma Bacon Export Gnesen-Bromberg die Errichtung einer Schmalzraffinerie in Bromberg be-

Pelzer rehabilitiert

Lagung der Leichtathletikbehörde

Die 29. Wahlenversammlung der Deutschen Sportbehörde für Leichtathletik wurde am Sonntag in München mit einer Feier eingeleitet. In der Arbeitssitzung fanden die Berichte des Vorstandes, des Kasswartes und der Ausschüsse keinen Widerpruch. Der gesamte Vorstand, dem jetzt auch der Ehrenwart angehört, und die Vertreter der Ausschüsse wurden wiedergewählt. Die Versammlung stimmte der Beteiligung an den olympischen Spielen 1932 zu. Angenommen wurden der Haushaltsplan und der Olympiastadionsplan. Ebenso wurden die Veranstaltungstermine genehmigt. In den Bestimmungen über die Reisevergütung für Amateure wurde dahingehend eine kleine Änderung vorgenommen, daß bei Fahrten bis zu 300 Kilometern nur Fahrpreis & sonstige Vergütung werden darf und daß die Vereine verpflichtet sind, bei Rückkehr der Athleten von einer Sportreise Höhe und Berechnung der von diesen bewährten Beträge nachzuprüfen. Der Vorsitzende konnte nach der Verhandlung die Mitteilung machen, daß die Angelegenheit mit Dr. Pelzer ihre Erledigung gefunden hat, da der australische Verband die Aufgaben Pelzers bestätigte.

Länder-Kämpfe

Männer: 30. August: Deutschland gegen England in Köln und Deutschland gegen Schweiz in Bern. 6. September: Deutschland gegen Frankreich in Paris.

Frauen: 23. August: Deutschland gegen England in Hannover oder Braunschweig.

Deutsche Meisterschaften am 1. und 2. August in Berlin für Männer und in Wagdeburg für Frauen.

Waldlaufmeisterschaft am 26. April in Hannover; viermal-1500-Meter-Stafel-Meisterschaft am 23. August in Braunschweig und 50-Kilometer-Gehen-Meisterschaft am 4. Oktober in Dresden.

Karl Schäfer bleibt Europameister

Auf der Wiener Kunstseilbahn wurden am Sonntag vor 4000 Zuschauern die Europameisterschaften der Herren im Eiskunstlaufen beendet. Karl Schäfer (Wien) war allen feindlichen Konkurrenten klar überlegen und verteidigte seinen Europatitel gegen den Berliner Meister Bayer mit Erfolg.

Um den Skipreis der Zugspitzbahn

Den Wanderpreis der österreichischen Zugspitzbahn gewann bei dem in Reutte (Tirol) ausgetragenen Wettbewerb Rudolf Matt (Nürnberg) endgültig in der Kombination mit Note 631,20 vor Harald Baumgarten. Matt war im Springen siegreich und hatte mit 45 1/2 Meter den weitesten Sprung erzielt, während Baumgarten im 12-Kilometer-Langlauf in 51,49,2 mit der besten Leistung aufwartete.

Der polnische Tennisbund hat für das Training seiner Davis-Pokal-Mannschaft den in Chemnitz tätigen deutschen Tennismeister Stubbe auf einen Monat verpflichtet.

schlossen, die auf die Herstellung von 2 Millionen Kilogramm Schmalz jährlich berechnet ist. Von der genannten Firma werden zur Zeit drei Fabriken betrieben, während eine vierte sich im Bau befindet.

An den Börsen wurden notiert:

Für Devisen:

In Danzig am 26. Januar. Scheid. London 25,000 1/2 — 25,000 1/2, Banknoten: 100 Reichsmark 122,34 — 122,58, 100 Pfund 57,68 — 57,80, 1 amerikanischer Dollar 5,1486 — 5,1589, teleg. Auszahlungen: Berlin 100 Reichsmark 122,34 — 122,58, Warschau 100 Pfund 57,67 — 57,79, London 1 Pfund Sterling 25,01 — 25,01, Holland 100 Gulden 207,07 — 207,49, Zürich 100 Franken 99,59 — 99,79, Paris 100 Franken 20,17 — 21,21, Brüssel 100 Belga 71,75 — 71,89, New York 1 Dollar 5,1468 — 5,1572, Helmsfors 100 finnische Mark 12,952 — 12,978, Stockholm 100 Kronen 137,77 — 138,05, Kopenhagen 100 Kronen 137,52 — 137,80, Oslo 100 Kronen 137,53 — 137,81, Prag 100 Kronen 152,23 1/2 — 15,26 1/2, Wien 100 Schilling 72,38 — 72,52.

Warschau vom 26. Januar: Amer. Dollarknoten 8,91 1/2 — 8,93 1/2, London 43,31 1/2 — 43,42 — 43,21, New York 8,914 — 8,934 — 8,894, New York Mark 8,923 — 8,943 — 8,963, Paris 34,97 — 35,06 — 34,88, Prag 26,40 — 26,46 — 26,34, Schweiz 172,82 — 173,05 — 172,19, Wien 125,42 — 125,73 — 125,11.

Warschauer Effekten vom 26. Januar: Bank Sandown 106, Bank Politi 154,50 — 155, Bank Zagodni 70, Wechsel 34, Kredit 9 — 9,50, Starachowice 12, Spruz. Bauprämienanleihe 50, Investitionsanleihe 93, Serie 97, Dollarpremiennanleihe 46,50 — 49, 5proz. Konversionsanleihe 48, Dollaranleihe 67,25 — 68,75.

Polener Effekten vom 26. Januar: Konversionsanleihe 46,50, Dollarkonvertierte 90, Polier konvertierte Landbankpapiere 37,50, Dollarpremiennanleihe 46, Investitionsanleihe 90, Bank Politi 151. Tendenz behauptet.

An den Produkten-Börsen

In Danzig am 21. Januar: Weizen, 130 Pfd. 13,40 — 13,60, Weizen, 128 Pfd. 13,00 — 13,25, Roggen 11,00 — 11,10, Gerste 13,50 — 14,50, Gerste feinste, darüber, Futtergerste 11,60 — 12,60, Hafer 12,50 — 13,50, Erbsen, Viktoria 14,00 — 16,00, Roggenkleie 8,50, Weizenkleie 10,00 — 10,50.

In Berlin am 26. Januar. Weizen 265 1/4 — 267 1/4, Roggen 159 — 161, Braugerste 199 — 213, Futter- und Industrieernte 188 — 198, Hafer 140 — 147, Weizenmehl 29,75 — 37,00, Roggenmehl 23,75 — 26,70, Weizenkleie 10,75 — 11,00, Roggenkleie 9,50 bis 10,00 Reichsmark ab märk. Stationen. — Handelsrechtliche Lieferungsgehalte: Weizen, März 281 — 280, Mai 289 1/2 — 288 1/2, Juli 292 — 291, Roggen, März 179 1/4 — 180 — 178 1/4, Mai 186 1/4 — 185 1/4, Juli 188 — 186 1/4. Hafer, März 155, Mai 165 — 163 1/2, Juli 170 — 168 1/4.

Amstische Kartoffelerzeugerpreise. Berlin, je Zentner, waggonfrei ab märkischen Stationen: Weiße 1,10 — 1,30, Gelbe 1,20 — 1,40, Odenwälder Mane 1,20 — 1,40, Selbstverbrauchs (außer Nierenkartoffeln) 1,60 — 1,80 Mark. Kartoffelstärke 6 Pfennig je Stärkoprozent.

Polener Produkten vom 26. Januar: Roggen 18,10, Tendenz schwach, Weizen 21 — 21,75, schwach, Marktgerste 19,50 bis 21,00, Braugerste 25 — 27, ruhig, Hafer 19,50 — 20,75, schwach, Roggenmehl 29,50, schwach, Weizenmehl 38,50 — 41,50, schwach, Roggenkleie 12,50 — 13,50, Weizenkleie 12,50 — 13,50, grobe 14,50 — 15,50, Rübchen 41 — 43, Viktoriaerbsen 27 — 32. Allgemeine Tendenz schwach.

Polener Produkten vom 26. Januar: Getreide 20,50 bis 21,00, Marktweizen 20 — 20,50, Roggen 16 — 16,50, Getreidegerste 21 — 22, Marktgerste 17 — 17,50, Hafer 19 — 19,25, Weizenmehl 40,50 — 41,50, Roggenmehl 29,50, Weizenkleie 14,50, Roggenkleie 13,00. Tendenz ruhig.

